Frühling 2017

Mitteilungen

Aus dem Unterricht

RUDOLF
STEINER
SCHULE
ZÜRCHER OBERLAND

Die Rudolf Steiner Schule Zürcher Oberland

wurde 1976 als politisch und konfessionell unabhängige Schule begründet und steht als solche allen Bevölkerungskreisen offen. Das Lehrerkollegium, als im pädagogischen Bereich autonomes Gremium, orientiert sich in seinen erzieherischen Zielsetzungen an der geisteswissenschaftlichen Welt- und Menschenerkenntnis Rudolf Steiners – an der Anthroposophie. Die Aufnahme von Kindern erfolgt nach pädagogischen Gesichtspunkten und liegt in der Verantwortung des Lehrerkollegiums.

Die Freie Schulvereinigung Zürcher Oberland

ist der rechtliche und wirtschaftliche Träger der Schule. Mitglied kann werden, wer den Bestand und weiteren Ausbau einer Rudolf Steiner Schule im Zürcher Oberland in freier Trägerschaft mitunterstützen will. Die Statuten der Vereinigung sowie eine Beitrittserklärung sendet Ihnen gerne der

Vorstand der Freien Schulvereinigung
Usterstrasse 141, 8620 Wetzikon

Die Mitteilungen

erscheinen viermal im Jahr und wollen der Bildung eines gemeinsamen Bewusstseins aller an der Schule Beteiligten sowie dem für das Leben unserer Schule unerlässlichen Informationsfluss dienen. Sie werden auch an Interessenten abgegeben. Beiträge zur Deckung der Druck- und Versandkosten erbitten wir auf das

Postcheckkonto 87-3246-9.

Nr. 171 / 43. Jahrgang Erscheint 4x jährlich

Inhalt

Redaktionelles	Vera Hoffmann	2
Erste Klasse: Zeichnungen und Rechnen		4
Zweite Klasse: Frühlingsgedichte		6
Dritte Klasse: Bauernhofepoche		8
Vierte Klasse: Sprachepoche		10
Fünfte Klasse: Fastnacht		12
Sechste Klasse: Gesteinskunde		16
Siebte Klasse: Geschichte und Geographieepoche		20
Achte Klasse: Physikepoche		22
Neunte Klasse: Berichte über die Präsentation der 10. Klassarbeiten		24
Zehnte Klasse: Werbung und ihre Wirkung		26
Landart		33
Elfte Klasse: Berichte über die Präsentation der 12. Klassarbeiten		38
Zwölfte Klasse: Wasser : Quelle des Lebens		41
Bildnerische Gestaltung eines Raumes	50	
Zum Gedenken an Thomas Witzemann	Verschiedene	56
Ehemaligenbericht	Ivo Storto	58
Buchtipp	Roland Kurath	61

Mitteilungen der Rudolf Steiner Schule Zürcher Oberland

Herausgeber: Lehrerkollegium der Rudolf Steiner Schule, Vorstand der Freien Schulvereinigung Zürcher Oberland und Eltern
Usterstrasse 141, CH–8620 Wetzikon
Tel. 044 933 06 20, Fax 044 933 06 24
E-Mail: info@rsszo.ch, www.rsszo.ch

Redaktion: Vera Hoffmann, Markus Tamson
Lektorat: Peter Urbscheid
Layout: Alinéa AG, Wetzikon, David Pesenti
Druck: Akeret Druck, Dübendorf
Redaktionsschluss: Sommer 2017: 23.06.2017

Inhaltliche Verantwortung für die Beiträge und alle Rechte bei den Autoren

Redaktionelles

Liebe Freunde

Im Mai feiern wir das 40-Jahr Jubiläum der Rudolf Steiner Schule Zürcher Oberland. Mit dieser Ausgabe der Mitteilungen möchten wir einmal unmittelbar das ins Zentrum stellen, worum es in unserer Schule tagtäglich geht: die Arbeit der Schüler. Wir haben sozusagen die Schüler diese Mitteilungen gestalten lassen.

Sie finden in dieser grossen, festlichen Ausgabe von jeder gegenwärtigen Klasse zwei bis drei von der Klassenlehrperson ausgewählte Beispiele von Schülerarbeiten. Die farbigen Seiten in der Mitte zeigen je ein Werk der ersten bis vierten Klasse, ergänzend zu den Beispielen im schwarz-weissen Teil. In diesen unteren Jahren ist Farbe noch ein besonders wichtiges Ausdrucksmittel in allen Unterrichtsstunden neben beginnenden Fähigkeiten in der ersten Formulierung von eigenen Erlebnissen, wie den herzigen Frühlingsgedichten der Zweitklässler. Zunehmend treten in der dritten und vierten Klasse die immer noch bildhaft präsentierten, aber immer mehr denkerische Prozesse anregenden Inhalte der Epochen und des Fachunterrichtes in den Vordergrund. In der fünften Klasse werden die Fähigkeiten des grammatikalisch richtigen Ausdrucks in der Schriftsprache als eine von vielfältigen anderen Fertigkeiten geübt. Die Kinder lieben es natürlich besonders, wenn das an einem lustigen Erlebnis geschehen darf.

Sie können sodann anhand der verschiedenen Beiträge aus der Mittelstufe (6. bis 8. Klasse) erleben, wie nun das kausale Denken immer mehr in den Vordergrund tritt in den Unterrichtsinhalten und ebenso in der Art ihrer Vermittlung.

Die Beiträge der Oberstufe sind geprägt von den Jahresarbeiten der 10. und 12. Klasse, die mit grossem Interesse von den Klassen darunter wahrgenommen und in ihrer Präsentation dokumentiert werden.

Der theoretische und optische Einblick in Xenia Haas‘ 12.-Klassarbeit zeigt in meinen Augen besonders schön eine Möglichkeit der Synthese aller in der Schule aufgenommener Impulse. Vier ihrer Kunstwerke, deren Entstehungsgeschichte Sie in der Zusammenfassung ihrer Arbeit lesen können, sehen Sie ebenfalls abgebildet in der Mitte dieser Ausgabe. Auch noch andere Abbildungen ihrer Skizzen werden Sie entdecken können.

Unser Layouter David Pesenti hatte besondere Freude an Xenias Häslein, mit dem die Redaktion Ihnen allen Fröhliche Ostertage wünscht.

Vera Hoffmann

Zu den Einzahlungsscheinen: gerne erhalten wir Unterstützung in der Finanzierung dieser aufwändigen Ausgabe der Mitteilungen. Herzlichen Dank.

Gedanken zum Lehrplan

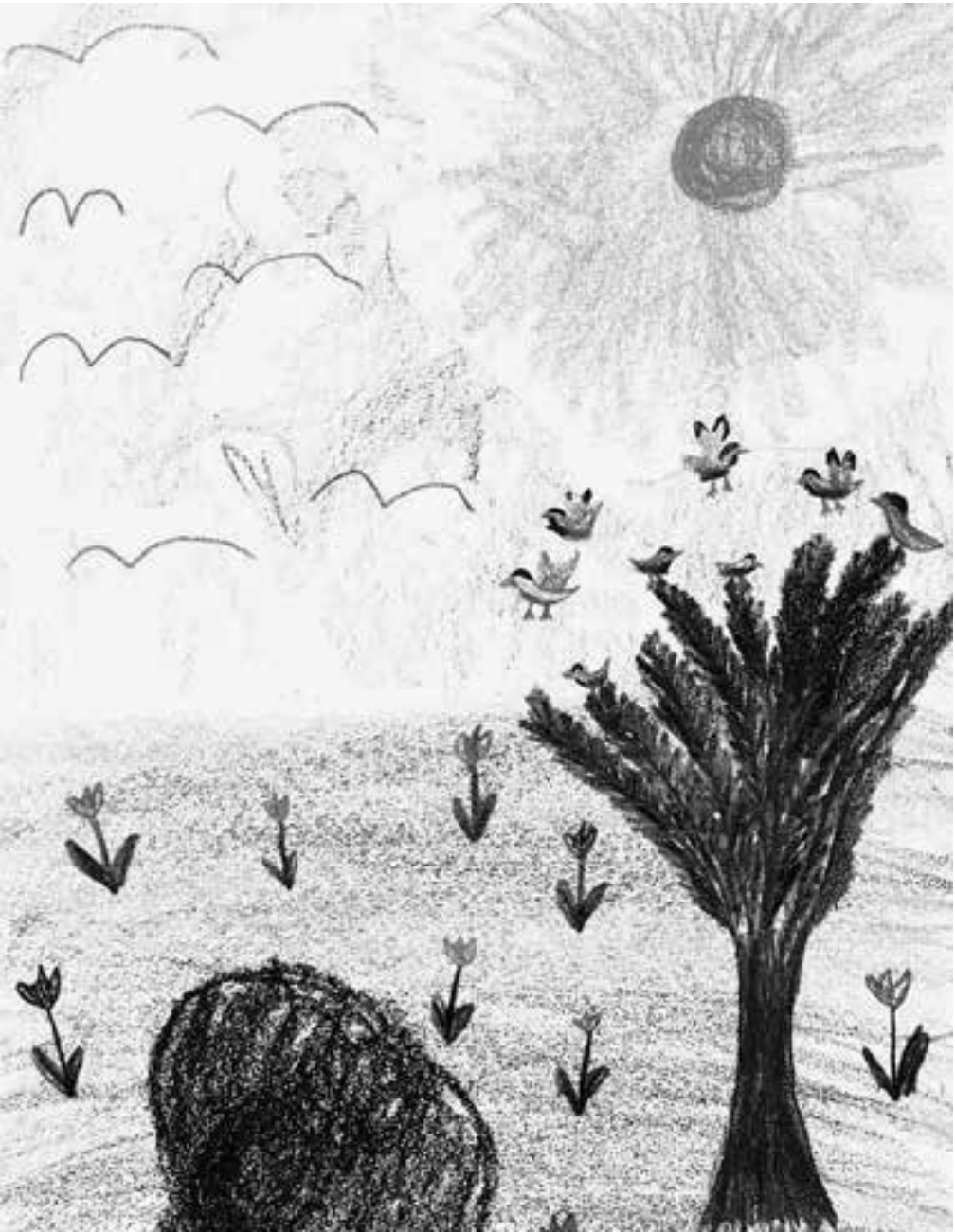
Was Rudolf Steiner angab über die Art und Weise, wie der sogenannte Lehrstoff auf die einzelnen Klassen der Waldorfschule zu verteilen wäre, das war immer der letzte Abschluss von Betrachtungen, die das Wesen der einzelnen kindlichen Entwicklungsstufen zum Gegenstand hatten. Zu diesen Betrachtungen wurden die Lehrplanausführungen gleichsam als einzelne Beispiele gegeben; diese oder jene Gebiete sollte das Kind seiner Entwicklung nach in dieser oder jener Klasse kennenlernen. Solche Beispiele konnten die Lehrer in ihrer praktischen Arbeit an der Schule dann ausarbeiten, ergänzen und aus eigenen Erkenntnissen erweitern. So hat sich ein Lehrplan herausgebildet, dem vor allen Dingen alles Programmatische und Dogmatische ferngeblieben ist. Auch das, was im Folgenden über die Verteilung des Lehrstoffs auf die einzelnen Klassen ausgeführt ist, sollte daher nicht dogmatisch, nicht als starres Gesetz genommen werden. Der ideale Lehrplan muss das sich wandelnde Bild der werdenden Menschennatur auf ihren verschiedenen Altersstufen nachzeichnen, aber wie jedes Ideal steht er der vollen Wirklichkeit des Lebens gegenüber und muss sich dieser einfügen. […] Alle diese Gegebenheiten modifizieren den idealen Lehrplan und fordern Wandlungen und Verständigungen, und die Erziehungsaufgabe, die uns vom Wesen des heranwachsenden Menschen gestellt ist, kann nur gelöst werden, wenn der Lehrplan in sich selbst Beweglichkeit und Bildsamkeit hat.

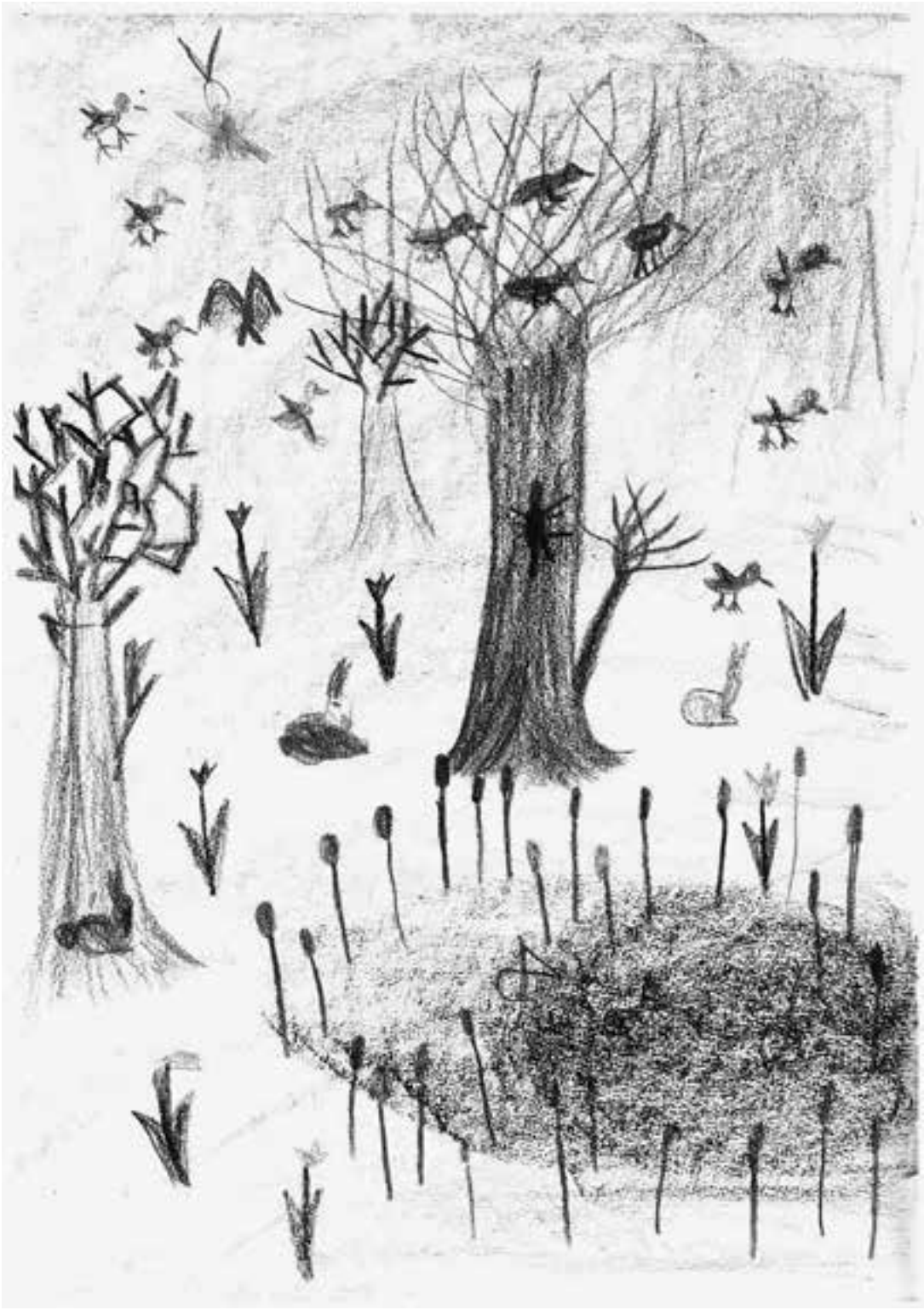
Caroline von Heydebrand, eine der ersten Lehrerinnen an der Freien Waldorfschule Uhlandshöhe, Stuttgart

1. Klasse

Anna Mulfinger

Nicole Dschwanden





2. Klasse

Ute Brang

Im Früling wann die Sonne
Scheint die Schneke immer wieder
Weint die Blumer blühen gar
so Schön Ich möcht mann Könt sie
immer sen doch wenn der Abend
Heran bricht da Scheint der Mond
im Himmelslicht.

Der*trüling*ist*da*schon*ganz*na*
Pflanzen*wachsen*hinauf*die*Vögel*wache
*auf.*die*Schneeglökchen*flüstern*leise
eine*weise*der*Früling*komt*bald*au
h*im*Wald*sie*an*sie*an*die*Vö
el*singen*Gloken*klingen*ein*Hase
schbringkt*herum*er*ist*nicht*dum
*er*weiss*der*Früling ist*gekomen*
hat*uns*ein*Herz*genomen*

3. Klasse

Catherine Langmair

Beat Frei

Wir gehen seit dem
letzten Sommer auf
den Bauernhof Hof
Wägenburg. Wir haben
Kräuter und Birnen
geerntet. Kartoffeln
zusammen gelesen und
Schafe, Hühner, Enten
und Kälber ausgemistet.
Wir haben kleine
Geisslein gestreichelt
und frisch geschorene
Schafwolle gereinigt
und gezupft.
Nun haben wir auch
gepflügt. Das war
streng aber lustig.

Mira

Auf den Bauernhof

Wie jeden Freitag haben
wir uns in der Schule
getroffen und sind zum
Bauernhof gelaufen.
Als wir Beim Bauernhof waren
haben wir zuerst znüni
gegessen.

Dann sind wir zum Acker
gelaufen.

Der Bauer hatte zwei
Strickleitern vor
den Pflug gespant und
dann haben wir gezogen.
Danach haben wir Mittag
gesessen und sind wieder
zurük gelaufen.

Anton

Sprachepoche 4. Klasse: Die Zeiten

Michèle Truog

Verena Schlumpf

Gegenwart:

Das bin ich

Ich bin Jelena. Ich habe im Dezember Geburtstag und bin 10 Jahre alt. Ich habe auf der linken Backe ein Lachgrübchen. Ich bin 1.45m gross. Und ich trage eine Brille. Meine Haarfarbe ist rotbraun. Meine Augen sind auch braun. Mein Lieblingsessen ist Pommes mit Chicken-Nuggets. Mein Lieblingsgetränk ist Zitro. Mein Lieblingstier ist eine Robbe. Mein Lieblingsfach ist Handarbeit. Ich spiele Harfe.

Jelena

Vergangenheit:

Als ich klein war

Als ich 6 Jahre alt war, gingen wir in die Badi. Ich konnte noch nicht schwimmen und badete fröhlich im Schwimmbad herum. Und dann war ich beim tiefen Becken rein gesprungen. Da war es gerade so tief, wie ich selbst gross war. Zum Glück stand Mama neben mir und sah, wie ich rumhopste; und dann zog Mama mich raus. Ich war sehr erschrocken und weinte. Aber schon bald spielte ich wieder frisch und fröhlich im Wasser.

Eline

Zukunft:

Wenn ich einmal gross bin

Ich werde Tierforscher oder Meeresforscher werden. Und ich werde eine Villa oder ein Haus mit einem Bootssteg haben. Und an dem Bootssteg werde ich Motorboote haben. Auch einen Swimmingpool werde ich haben. Mein Hobby wird Tauchen sein. Einen Töff oder ein Auto werde ich haben. Ich werde einen grossen Garten haben. Und hinter dem Haus oder der Villa werde ich einen Wohnwagen haben.

Kael

Gustav

5. Klasse: Fastnacht

Rudolf Beer

Wir trafen uns um 8:05 alle verkleidet im Klassenzimmer. Wir haben zusammen gefrühstückt. Jeder musste etwas mitbringen. Wir haben viel zu viel mitgebracht. Es war sehr lecker.

Danach bekamen wir noch einen Berliner. Nach der Pause sind wir in die Turnhalle mit den 3.-6. Klässlern und haben viele Spiele gespielt. Bei jedem Spiel hatte man ungefähr sechs Minuten Zeit. Am Ende der Fasnacht gab es die Preisverleihung: wer das schönste Kostüm hatte, der hatte gewonnen. Von jeder Klasse gab es drei Sieger. Nach der Preisverleihung mussten die Lehrer tanzen. Das war sehr lustig. Dann gingen wir nach Hause.

Ramona Wick

Wir kamen wie immer um 8:05 Uhr in die Schule. Dort frühstückten wir mit der ganzen Klasse. Das Thema der diesjährigen Fasnacht war das Mittelalter. Also verkleideten wir uns alle dementsprechend. Ich kam als Magd. Es gab: Ritter, Könige, Bogenschützen, Hofnarren und noch viele mehr. Alle Kinder der 3.-5. Klasse gingen nach dem «Berliner Znüni» in die Turnhalle, wo die 6. Klasse die Spiele vorbereitet hatten. Es gab folgende Spiele: Sackhüpfen, Freeze, Bilder malen, kämpfen und herumrennen. Nach den Spielen mussten alle Lehrer tanzen. Die 6. Klässler sagten, wer von den Lehrern am besten getanzt hatte. Und am Schluss verkündeten sie, wer die besten Kostüme hatten. Am Ende gingen wir noch einmal ins Klassenzimmer und verabschiedeten uns.

Jolanda Hösli

Am 17. Februar war Fasnacht und das Thema war das Mittelalter. Wir, die 5. Klasse, haben uns wie üblich um 08:05 Uhr im Klassenzimmer getroffen. Dieses hatten wir einige Tage zuvor mit selbstgemachten Luftschlangen und Ballons geschmückt. Als alle da waren, haben wir dann mit unserem als Mönch verkleideten Klassenlehrer (Herr Beer) gefrühstückt. Jeder musste etwas mitbringen, wie ich zum Beispiel Tee und Müsli. Aber niemand hat es auch nur angeschaut. Dann haben wir also 2 Stunden lang gegessen und sind danach mit der 3. und 4. Klasse zusammen in die Turnhalle gegangen, wo die 6. Klasse schon alles für die Spiele vorbereitet hatte.

Es gab insgesamt neun verschiedene Spiele: Beim dem ersten Spiel haben wir Ballonvolleyball gespielt. Beim zweiten haben wir so eine Art Topfschlagen gespielt.

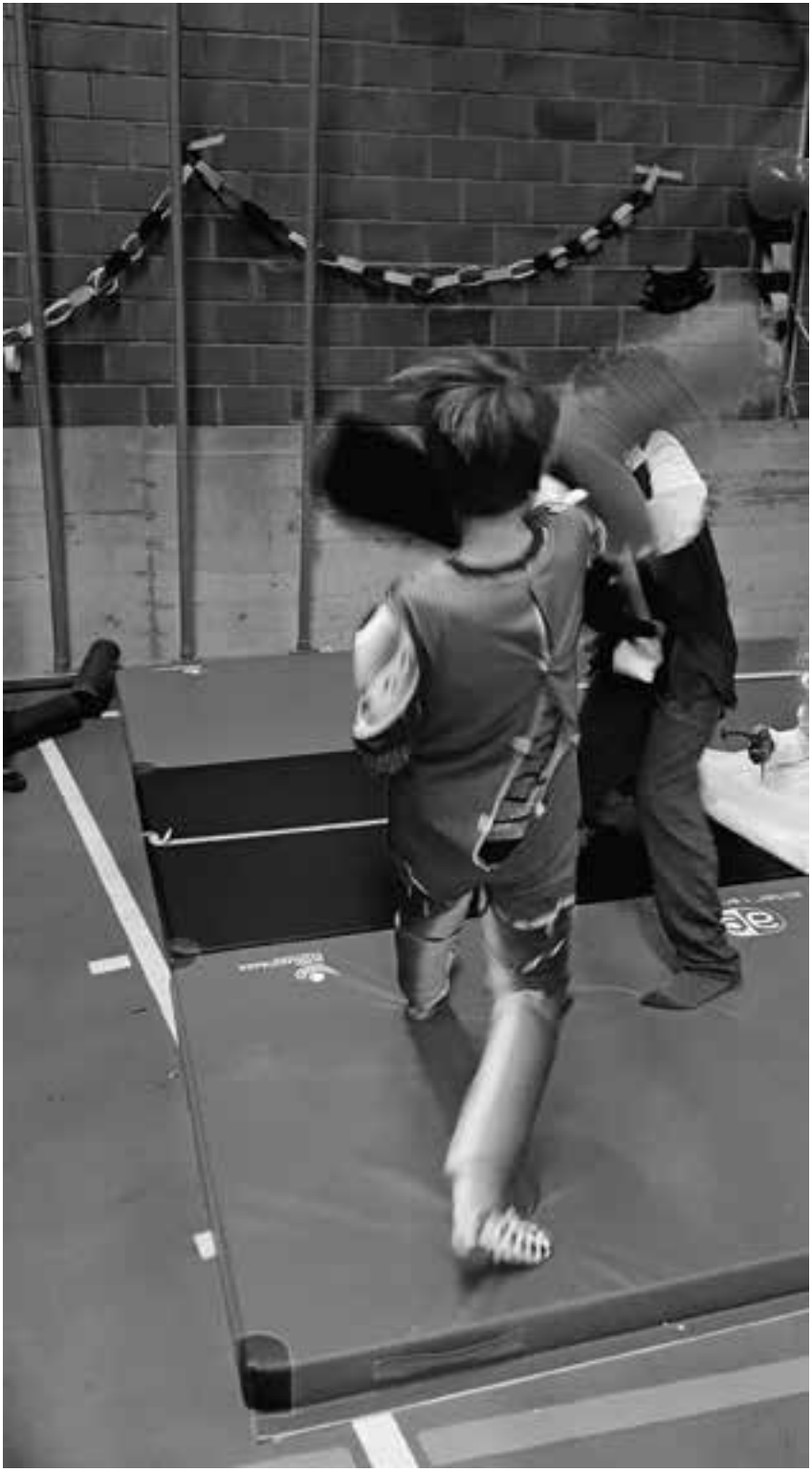
Beim dritten mussten wir uns gegenseitig Wäscheklammern anklemmen und wer am Schluss am wenigsten hatte, hatte gewonnen. Es gab noch viele andere Spiele und bei manchen gab es noch Punkte. Am Schluss der Fasnacht hat die 6. Klasse die besten Kostüme prämiert. Danach gab es noch einen Lehrertanz und eine Polonaise nach draussen. Anschliessend gingen wir nach Hause und in die Ferien.

Chanelle Thomas

Am Anfang mussten wir Fasnachtsschlangen machen (ohne Ende). Damit haben wir das Klassenzimmer geschmückt. Am 17. Februar 2017 war die Fasnacht. Jedes Jahr muss die sechste Klasse die Fasnacht vorbereiten. Wir kamen verkleidet in die Schule und assen zusammen ein Frühstück. Dann gingen wir ins Foyer und sangen ein Lied mit den anderen Schülern. In der Pause bekamen wir einen Berliner und wurden in die Pause entlassen.

Nach der Pause gingen wir in die Turnhalle und feierten Fasnacht.

Inti Calderone



6. Klasse

Vera Hoffmann

Nach der ersten Menschen- und Tierkunde in der vierten Klasse und der Pflanzenkunde in der fünften Klasse, findet die Naturkunde in der 6. Klasse ihre Fortsetzung mit der Gesteinskunde. Nach einer Woche Betrachtung des Granits und einer weiteren Woche mit Kalk hatten die SchülerInnen den Auftrag, einen Aufsatz über die beiden Gesteine zu schreiben. Hier finden sich zwei individuelle Beispiele.

Granit und Kalk

Die Granitberge sind sehr hoch mit spitzen Kanten, geraden Flächen und kalten, feuchten Stellen. Das Gras wächst bis unten an den Berg.

Der Kalk ist zerfressen, kaputt und trocken. Unter den Kalkbergen gibt es viele Schutthalden und kleines Geröll. Bei einer steilen Kalkschutthalde kann man den Hang einfach herunterrutschen, weil er meist so klein zermahlen ist.

Bei einer steilen Granitschutthalde, von denen es nur wenige gibt, kann man den Hang nicht herunterrutschen. Dort sind nämlich grosse Brocken, dort muss man klettern.

Beim Kalk ist das Wasser stärker als er selber, das heisst es frisst sich immer tiefer in den Berg hinein. Dort bilden sich Höhlen und Bäche, die später eine Quelle bilden können.

Es bilden sich auch die Tropfsteinhöhlen. Die Tropfsteinhöhlen bestehen aus Stalaktiten und Stalagmiten. Die Stalaktiten kommen von oben und wachsen in 100 Jahren 1 cm, die Stalagmiten wachsen ebenso viel von unten.

Sie entstehen so: das kalkhaltige Wasser tropft durch kleine Spalten auf den Höhlenboden. Beim Abtropfen bleibt ein bisschen Kalk oben kleben. Dann tropft es herunter und beim Aufprall bleibt ein bisschen Kalk auf dem Boden kleben. Stalaktiten und Stalagmiten in der Tropfsteinhöhle entstehen nur im Kalk, weil der Granit das Wasser nicht in den Boden lässt.

Beim Granit entsteht aber die Wollsackverwitterung. Die geschieht so: Wasser, Wind und Wärme und Kälte runden den Stein von aussen ab. Die Wurzeln tragen auch dazu bei, dass der Stein von aussen abgerundet wird. Die Erde, die manchmal noch dazwischen ist, rutscht mit dem abgebröckelten Stein hinunter und verschwindet. Die Granitsteine rutschen aufeinander und stapeln sich. So entsteht die Wollsackverwitterung beim Granit. Im Granit gehen die Spalten nur in die drei Raumesrichtungen, also von vorne nach hinten, von links nach rechts und von oben nach unten.

Der zerfurchte Kalk entstand in Urzeiten von toten Tieren im Meer. Die wurden zusammengepresst und ihre Schalen wurden zusammengeschweisst. Darum finden wir auch Versteinerungen und Muscheln im Gebirge.

Der Granit besteht aus Feldspat, Quarz und Glimmer, der Kalk besteht aus Kalk und Versteinerungen.

Jonathan Van der Weg

Granit versus Kalk

Die Entstehung:

Der Granit ist über sehr viele Jahre entstanden. Er besteht aus Feldspat, Quarz und Glimmer. Diese drei Bestandteile wurden sehr fest zusammengedrückt und bilden zusammen den harten und mächtigen Granit.

Der Kalk besteht aus kalkhaltigen Überresten von Meerestieren. Wenn ein Tier starb, fiel der Panzer oder die Aussenschale hinunter auf den Meeresboden und das ging Jahrtausende immer so weiter, bis die Schicht sehr dick war und der Meeresboden hinunter gepresst wurde. Durch die Erdplattenverschiebung stiess diese Masse an die Oberfläche und bildete die Alpen. Die Juraberge bestehen aus Kalk. Das Bergell besteht aus Granit.

Der Abbau:

Wenn Granit verwittert, nennt man das die Wollsackverwitterung. Diese geht so: Wurzeln, Wasser und der ständige Wechsel des Wetters können den Granit sprengen und ihn auch abnutzen.

Der Kalk lässt sich leicht vom Wasser abtransportieren und wird so viel schneller abgenutzt. Wenn ein Bach über ein Kalkgebiet fliesst, kann sich der Stein teilen und es entstehen tiefe Furchen. Beim Kalkgebiet kann es sein, dass inmitten einer Wiese ein Loch aufgeht und Kühe darin verschwinden. Wenn man dort einen Bach sieht, der im Boden verschwindet, kommt der Kilometer entfernt wieder aus einem Felsen.

Besonderheiten:

Die Besonderheiten des Kalks sind die Tropfsteinhöhlen. Das Wasser nutzt den Kalk ab und trägt ihn mit sich. Wenn sich das Wasser nun einen Weg durch Erde und Felsen sucht, dann entstehen Gänge und Höhlen. Von der Decke einer Höhle tropft es andauernd und jeder Tropfen hinterlässt ein wenig Kalk an der Decke. So entstehen nach Hunderten von Jahren die Stalaktiten, die von der Decke kommen und die Stalakmiten, die von unten nach oben wachsen. Wenn ein Stalaktit und ein Stalakmit zusammenwachsen, dann gibt es eine Säule. Für das braucht es aber sehr viele Jahre. In hundert Jahren wächst ein Tropfstein 1 cm.

Auf dem Granit kann das Wasser nicht ablaufen und so können sich Moore und Sümpfe bilden, in denen dann die schönsten Blumen wachsen. Das Kalkwasser, das über Alpenwiesen fliesst, kann auf den Pflanzen Kalkspuren hinterlassen und diese so quasi «versteinern». Die Pflanze drinnen stirbt ab, aber es gibt dann eine «Gussform» der Blume. Dieser Stein heisst Quelltuff oder Sinter.

Mirjam Naef

Zeichnung von Allan Michael Ott

Granit Gebirge

7. Klasse

Thomas Hartmaier

Sybil Hartmaier

In der 7. Klasse dehnt sich der Blick des Jugendlichen via Lehrplan immer weiter aus in die Welt. Um die jugendliche Entdeckungsfreude aufzugreifen, wird im Geschichtsunterricht tief in die Zeit der Entdeckungen und Erfindungen und der Renaissance eingetaucht. In der Geographie geht der Blick nach Afrika, wo neben der eigentlichen Erdkunde auch das Leben und die Kultur ganz fremder Völker betrachtet werden.

Aus dem Leben Leonardo Da Vincis

1452 wurde der noch heute berühmte Leonardo Da Vinci geboren, der viele Waffen und Kunstwerke entworfen, entwickelt und konstruiert hat.

Das berühmteste Bild von ihm ist die Mona Lisa, die heute im Louvre in Paris ausgestellt wird. Insgesamt sind 10 – 15 Bilder von ihm bekannt. Er hatte nicht nur das Talent zum Zeichnen, er entwickelte auch Uhren, die er jedoch nicht selbst baute. Er interessierte sich auch brennend für den menschlichen Körper. Damals musste man jedoch Leichen heimlich sezieren, da es verboten war, den menschlichen Körper zu erforschen. Leonardo schnitt Leichen auf, aus denen er die lebenswichtigen Organe entnahm, um sie zu erforschen.

Leonardo Da Vinci interessierte sich ebenfalls für die Waffenkunst. Er entwarf riesige Maschinen, mit denen man riesengrosse Kugeln schiessen konnte. Die Fürsten früher hatten sich kupferne Pferde und Statuen bauen lassen. Leonardo musste einmal ein Pferd entwerfen, was dreimal so gross sein sollte wie im Leben. Es wurde jedoch niemals gebaut.

Anouschka Bechinger

Die Massai

Die Massai leben in den weitläufigen Savannen Nordtanzanias und Südkenias. Die Herkunft der Massai ist ungewiss. Man vermutet, dass sie aus der Nilregion stammen. Auch die Anzahl ist ungewiss: es gibt zirka 500 000 bis 1 Million Massai momentan.

Die Massai glauben an den Gott Ngai, der auf dem Mount Kenia beheimatet sei und bei der Erschaffung von Himmel und Erde alle Rinder der Welt den Massai schenkte.

Die Rinder sind den Massai auch sehr wichtig. Bei einer ihrer Traditionen lassen sie die Schlagader des Rindes stark anschwellen und ritzen sie an, so dass das Blut heraus schiesst. Dann fangen sie das Blut auf, welches sie dann meist mit Milch vermischen und gut durchschütteln, damit sich kein Blutkuchen bildet. Nach der Gärung oder auch frisch trinken sie es. Die Rinder leben aber danach weiter.

Die Massai haben aber auch noch viele andere Traditionen. Ihre Lieblingsfarbe ist rot. Deshalb färben sie auch ihre Hare rot und tragen rote Tücher auf verschiedene Weisen.

Die Massai jagen nicht, höchsten einmal um ihre Stärke zu beweisen. Sie ernähren sich fast ausschliesslich vom Fleisch ihrer Ziegen und Schafe.

Massai leben in Hütten aus Kuhdung und Lehm, die Enkaji genannt werden. Die Dörfer umrunden sie mit einem Wall aus Dorngebüsch. Nachts holen sie, so gut es geht, das Vieh herein. Das Jungvieh lebt für ein paar Monate noch in den Hütten. Die Hütten zu erbauen ist Frauensache, die dann auch mit ihren Kindern in den Hütten leben. Die Männer haben oft mehrere Frauen, so kommt es oft vor, dass ein Mann fünf Frauen hat. Der Mann kann sich dann abends aussuchen, wo er die Nacht verbringen möchte, denn jede Frau ist für den Mann auch eine Hütte. Eine Frau kann auch keine Kühe oder Schafe haben, ein Mann hingegen kann schnell einmal 50 Kühe haben. Abgesehen von den Kühen hat ein Massai auch Ziegen und Schafe.

Jerry-Mo Böni

8. Klasse

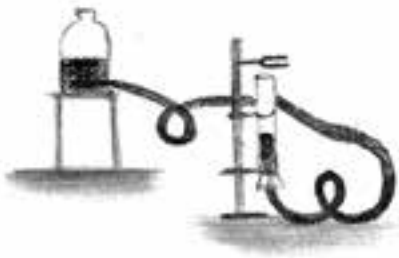
Markus Tamsom

Resonanz im Wasserrohr

Versuchsaufbau:

Wir befestigten ein grosses Glasrohr an einem Stativ. Unten verschlossen wir das Rohr mit einem Korken, der ein Loch hatte. Wir legten eine Schlauchleitung vom Korken zu einer Niveauflasche, die etwas höher stand als das Glasrohr. In der Mitte des Schlauchs befestigten wir eine Schlauchklemme. Nun füllten wir das Rohr mit Wasser. Oberhalb des Rohres befestigten wir eine Stimmgabel.

Beobachtung:



Wir schlugen die Stimmgabel an und man hörte sie nur sehr leise klingen. Nun nahmen wir die Niveauflasche von der Erhöhung, lösten die Schlauchklemme und liessen so den Wasserspiegel im Rohr langsam sinken. Als das Wasser an einer bestimmten Stelle war, war die Stimmgabel im ganzen Klassenzimmer gut zu hören. Nachdem wir den Wasserspiegel weiter sinken liessen, war der Ton wieder sehr schwach. Aber an einer anderen tieferen Stelle ertönte die Stimmgabel wieder lauter.

Ergebnis:

Wir haben festgestellt, dass der Luftraum zwischen Wasseroberfläche und Rohröffnung beim ersten Tönen der Stimmgabel genau der Grösse des Stimmgabelresonanzkastens entspricht. Das zweite Erklingen der Stimmgabel hörte man, wenn der Wasserpegel an der Stelle war, der drei Längen des Resonanzkastens ausmachte. Diese Rohrlängen sind erforderlich, um den Ton klar zu hören.

Beitrag von Meo Lordan

Versuchsskizze: Lia-Lou Suter

Die Wärmeströmung

Versuchsaufbau:

Wir befestigten ein Konvektionsrohr an einem Stativ. Dann füllten wir es mit Wasser. Der Wasserspiegel war auf beiden Seiten des Rohres gleich hoch. Dann erhitzten wir eine Seite des Rohres mit einem Bunsenbrenner.

Beobachtung:

Nach einer Weile gab es Bläschen die nach oben aufstiegen. Der Wasserpegel stieg auf dieser Seite. Es dauerte nicht lange und das Wasser kochte. Auf der anderen Seite des Rohres war das Wasser aber noch eiskalt. Nun lief das heisse Wasser aber hinüber auf die andere Seite und es wurde auch dort langsam warm. Nach einiger Zeit war das gesamte Wasser kochend heiss und es kochte über.

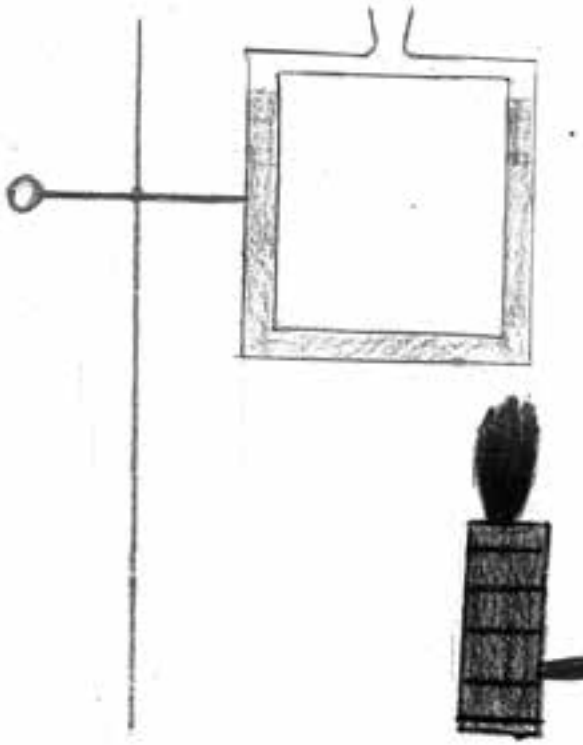
Ergebnis:

Wasser wird durch eine

Kreisströmung erhitzt.

Salima Müller

Versuchsskizze: Von Linda Hössli



Verfasst von Schülern der neunten Klasse

Bericht von der Präsentation der Zehntklassarbeiten

Am Montag, dem 23. Januar 2017, fand die Präsentation der Zehntklassarbeiten im Musiksaal der Rudolf Steiner Schule Zürcher Oberland statt. Es ist ein jährliches und obligatorisches Projekt der Schule, dass sich die Zehntklässler mit einem Thema ihrer Wahl auseinandersetzen.

Eröffnet wurden die Vorträge von Lukas Meier, der sich seinen Wunsch eines Longboard erfüllte. Er erzählte, dass er die Idee dazu schon in der neunten Klasse hatte. Lukas erklärte dann seine Arbeitsschritte von der Planung bis zur Vollendung des Free-Riding-Board. Seit den Herbstferien hat Lukas daran gearbeitet und ist von den beiden Lehrern Thomas Gmelin und Basil Bachmann unterstützt worden.

Der folgende Vortrag mit dem Thema «Herstellung zweier japanischer Küchenmesser» wurde von Cyril Moser präsentiert. Cyril begann mit einer Skizze, um anschliessend den rostfreien Stahl auszusägen. Es folgten der beidseitige Anschliff der Klingen, das Härten des Metalls, der Spiegelanschliff und zuletzt das Aussägen, Schleifen, Leimen und Ölen des Nussbaumholzgriffes.

Jonathan Boissonnas war sich schon im neunten Schuljahr sicher, dass er ein Gestell für seine Modelle herstellen wollte. Er wählte dafür das relativ dunkle Holz der Kirsche. Die Planung zeigte sich als recht aufwendig. Schliesslich konnte er anfangen mit dem Zusammenleimen der Leisten zu Brettern. Sodann brachte er die zugesägten Bretter mit Schwalbenschwanz-Verkeilungen zusammen, schliff und ölte sie.

Nach diesen drei handwerklichen Arbeiten erzählte Victoria Garz von ihrer Arbeit über den Einfluss der Werbung auf uns Menschen. Sie gab uns eindrückliche Beispiele, wie die Werbung versucht uns zu manipulieren. Eine beliebte Zielgruppe, so führte Victoria aus, seien die Kinder und Jugendlichen, weil sie sich am leichtesten beeinflussen lassen.

Robin Grossgasteiger arbeitete an einem Bluetooth-Lautsprecher, welchen er in einem schönen Gehäuse aus Holz unterbrachte und dessen guter Sound für einige der Präsentationen genutzt wurde.

Das letzte Referat vor der Pause wurde von Janis Nievergelt gehalten. Er hatte sich mit dem Bau eines Schreibtisches beschäftigt. Er musste viele Pläne verwerfen, bis die Masse für sein Zimmer passten. Schliesslich konnte er mit dem Dübeln, Leimen und Ölen des Nussbaumholzes beginnen. Janis möchte nach der Schule einen handwerklichen Beruf erlernen.

Den zweiten Teil der Vorträge eröffnete Renatus Bonifazi mit seiner Arbeit zum Thema «Landart», was übersetzt «Kunst in der Natur» heisst. Renatus machte selbst ein paar Experimente, welche er fotografierte und auf der Leinwand zeigte. Bei einem Projekt schnitt er ein Muster in den Rasen seines Gartens und fotografierte ihn von oben mit einer Drohne.

Jonas Bieri hat einen Billardtisch gebaut. Zuerst musste er das Design machen, das aber bei der darauf folgenden Planung wieder geändert werden musste. Nun folgten viele Arbeitsschritte, bis am Ende ein wunderschöner Billardtisch dastand.

Der nächste war Samuel Brodbeck. Er hat etwas über seinen Bau eines Lehmofens erzählt. Dafür brauchte er sehr viel Lehm und seine Garage, in der er das Projekt durchführte. Trotz einiger Hindernisse hatte Samuel am Schluss einen sehr hübschen Lehmofen und einen sehr gut gestalteten Vortrag zustande gebracht.

Fabian Keeble baute ein Vogelfutterhaus für seinen Garten. Nachdem er die Vögel in seinem Garten beobachtet und ihre Futtervorlieben herausgefunden hatte, begann er mit dem Bau, für welchen er fast nur Restmaterialien verwendete.

Zum Abschluss des Abends erzählte Nina Hüppi von 25 Küchen- und Heilkräutern. Sie befasste sich ausschliesslich mit der Anwendung und den Kräften der Pflanzen. Dazu informierte sie sich gut über deren Wirkungen, die zur Bekämpfung von Krankheiten beitragen. Ausserdem stellte sie aus den Pflanzen Seifen, Öle, Brot und Suppe her.

Alle Schüler können stolz sein über das, was sie geleistet haben, und können auf gelungenes Arbeitens zurückblicken.

Veronica Zemann, Benjamin Frey, Timon Frei, Simone Kolb, Saamel Lohrer, Moritz Meier, Leonie Bachmann, Valentin Jauch, Rahel Naef, Joy Böni

10. Klasse

Victoria Garz:

Lassen sich Menschen durch Werbung beeinflussen?

Ausszüge aus ihrer Zehntklassarbeit

Ich ging so vor, dass ich zuerst mit Freunden und Familie sprach, um ein Thema zu finden.

Ich hatte viele Ideen, doch ein Thema interessierte mich besonders, und so beschloss ich, dass ich meine Arbeit darüber schreiben will, wie sich Menschen durch Werbung beeinflussen lassen. Dieses Thema ist sehr komplex und weitläufig, so beschränkte ich mich auf einige Aspekte der Werbung, die mir wichtig schienen. Diese Arbeit hat mich dann wirklich einige Monate beschäftigt.

Unternehmen geben jährlich Milliarden für die Werbung aus; wir werden täglich mit Werbung konfrontiert in Fernsehen, Radio, Zeitungen, Internet und an Strassenrändern mit Plakaten usw. Sie beeinflusst uns mehr, als wir denken, denn sie spricht die gesamte Wahrnehmung an.

Viele Menschen nervt zwar die Werbung, doch ist sie aus unserer Gesellschaft nicht mehr wegzudenken. Einer der wichtigsten Punkte der Werbung ist, dem Verbraucher vorzugaukeln, dass er das Produkt aus der Werbung unbedingt braucht. Und so kaufen manche Menschen Dinge, die sie nicht brauchen (und oft sich gar nicht leisten können), doch die Werbung überzeugte sie, dass es ohne nicht mehr gehe.

Doch was genau ist Werbung? Wie wird Werbung aufgebaut? Wie beeinflusst die Werbung uns und unseren Alltag? Wie kann sie unsere Wahrnehmung steuern?

Wer sind die Zielgruppen der Werbung?

Zielgruppen sind Menschen, die gewisse übereinstimmende Merkmale aufweisen, wie z. B. Alter, Geschlecht, soziale Stellung, Konsumgewohnheiten, Freizeitinteressen usw. Werbebotschaften richten sich oft nicht an irgendwelche Leute, sondern es wird versucht, die Botschaft in der Werbung an die bestimmten Zielgruppen anzupassen.

Kinder lassen sich einfacher beeinflussen, denn sie hören auf die Werbung und wollen beim nächsten Einkauf genau das angepriesene Produkt. Kriegen sie es nicht, wird gebettelt, bis die Eltern nachgeben und dem Kind das Gewünschte kaufen. Kinder werden damit schon von klein an sehr «werbe-erzogen». Was sich als

grosse Verkaufshilfe bei Kindern herausstellte, sind Fantasie-Produkte wie «Bob der Baumeister», «Die Eiskönigin», «Minions» (Bild) usw. Damit die Kinder zu ihren Wünschen kommen, müssen natürlich auch die Eltern («Bezahler») von der Werbung eingefangen werden.

Jugendliche lassen sich stark durch ihr Umfeld beeinflussen, gehen mit dem Trend mit oder kaufen sich Markenartikel, um in, angesagt und cool zu sein. Jugendliche haben heutzutage mehr Geld zur Verfügung und sind damit kaufkräftig. Da sie sich noch in der Entwicklung befinden, lassen sie sich leichter beeinflussen als Erwachsene. Daher sind Jugendliche eine beliebte Zielgruppe. Um sie zu erreichen, kommen die Unternehmen nicht mehr an den Sozialen Medien vorbei. Im Schnitt sind Jugendliche wohl zwei bis drei Stunden am Tag im Internet unterwegs.

Kinder und Jugendliche sind aus einem weiteren Grunde besonders interessant: Sie stellen den Markt der Zukunft dar!

Psycho-Tricks, mit denen uns die Werbung manipuliert

Bis zu 80 Prozent unserer Entscheidungen beim Einkaufen sind unbewusst. Da ist es kein Wunder, dass Werber hier viele Tricks anwenden, um unseren Konsum zu beeinflussen. Manche dieser Tricks kennen wir, doch fallen wir trotzdem auf sie rein. Einige Beispiele:

1. Trick: GERUCH

Der Duft von frischen Backwaren regt Appetit und damit Kauflust an. Manche Supermärkte leiten deshalb die Abluft des Backofens in den Verkaufsraum. Andere Läden versprühen künstliche Düfte durch Duftsäulen (z. B. Hollister). Durch die Kombination zwischen Duft und Bild werden bestimmte Regionen im Gehirn aktiviert, z. B. das sogenannte Richthirn und die Amygdala (Mandelkern), die für die Emotionen zuständig sind. Das heisst also, dass Düfte bei uns Emotionen hervorrufen, welche einen Kaufreiz auslösen.

2. Trick: FARBEN:

Farben beeinflussen unser Kaufverhalten deutlich mehr, als wir denken, da sich Farben das Wiedererkennen von Marken bis zu 80 Prozent steigern lässt. So sind z. B. Bioprodukte meistens in einer grünlichen Verpackung, oder elektronische Geräte werden weiss verpackt und Süßigkeiten sind meistens sehr bunt. Was damit zusammen hängt, ist klar: Wir verbinden Farben mit bestimmten Eigenschaften und vielleicht auch mit Emotionen; denn wäre ein gesundes Bioprodukt in einer blauen Verpackung, wäre das nicht sehr passend und sähe nicht nach sehr gesund aus, so dass wir es auch nicht kaufen würden.

Farben können einerseits produktbezogen sein, anderseits fand ich aber auch eine interessante Darstellung, in der die Farben rein gefühlsbezogen erklärt werden (Beilage Seite 28).

3.Trick: GRATISPROBEN UND GESCHENKE

«Kosten Sie mal von dem neuen Brotaufstrich oder dem Fruchtsaft mit weniger Zucker!». Die Grosszügigkeit der Verkäufer scheint grenzenlos, das schlechte Gewissen der Kunden danach ebenso, wenn sie nach den Probiererlis nichts kaufen würden. Und so fühlen sich viele verpflichtet, das Probier-Produkt auch zu kaufen. Auch Gratisproben und Geschenke sind Schleichwerbung. Weiter gehören auch Preisreduktionen, Mengenrabatte usw. zu den Tricks der Werbung. Werbung kann interessant und informierend sein, doch nicht immer ist sie ehrlich und wahr. Man sollte sie mit Vorsicht und Kritik geniessen.

4. Trick: MUSIK UND GERÄUSCHE

Nicht nur in Supermarkt, Radio und Fernsehen, sondern auch bei Online-Kampagnen konnte man feststellen, dass Firmen einen höheren Effekt erzielen konnten, wenn die Werbung mit Ton unterlegt ist. Über die Wirkung eines sogenannten «Klangteppichs» gibt es aber sehr unterschiedliche Meinungen, vor allem, welche Musik die richtige sei. Einig ist man sich aber, dass Werbung mit Musik, Ton oder Geräuschen die Werbewirkung verdoppelt.

5.Trick: BLOSS NICHT ECKIG

Nicht umsonst haben Mobiltelefone abgerundete Ecken. Objekte, die keine scharfen Kanten haben, werden vom Design her als schöner empfunden. Deshalb werden Texte und Schriften in Kästchen mit runden Ecken deutlich lieber gelesen, als in rechteckigen Umrandung.

Das heutige Bild der Werbung

Werbung ist das gezielte Beeinflussen von Menschen durch vielerlei Mittel und Tricks, so dass sich die Menschen so verhalten, wie das definierte Werbeziel es will. Als Werbung wird die Verbreitung von Informationen (richtigen und falschen) in der Öffentlichkeit bezeichnet. Es werden meistens bestimmte Zielgruppen mit der Werbung angesprochen. Ein grosser Teil sind Kinder und Jugendliche.

Werbung informiert, ist lustig oder lästig, verführt und manipuliert. Zweck der Werbung ist die Bekanntmachung eines Produkts, damit dessen Verkauf gefördert wird. Werbung wird nicht nur mit Ton, Bild und Wort gemacht, sondern auch mit «Geschenken», Gegenständen, die viele Unternehmen, natürlich mit Logo-Aufdruck, verteilen. Mit der Werbung wird versucht, eine Handlung, ein gewisses Gefühl oder Gedanken bei anderen Menschen anzuregen.

Werbung beeinflusst uns sowohl gezielt und bewusst, aber auch indirekt und unbewusst. Jeder hat schon mal unbewusst Werbung gemacht, indem er mit anderen über ein Produkt sprach. Das nennt man «Mund-zu-Mund» Propaganda. Diese ist für gewisse Produkte (Filme, Theater, aber auch z. B. Zahnpasta) oft die wirksamste Werbung.

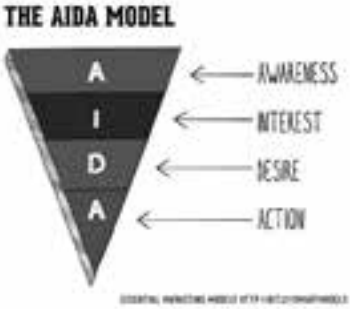
Die Menschen geben Geld oft für Produkte aus, die sie eigentlich gar nicht brauchen. Doch die Werbung vermittelt ihnen, dass sie ohne das Produkt uncool seien. Unternehmen versuchen, mit Werbung bekannter zu werden und ein gutes Bild in der Öffentlichkeit zu hinterlassen. Durch die Werbung wird das Image der Firma gepflegt.

Eine gute Werbung wird meistens nach dem AIDA Prinzip gemacht.

- Die Aufmerksamkeit der Gesellschaft gewinnen.
- Die gewonnene Aufmerksamkeit ausbauen
- Den Wunsch erwecken, das Produkt zu besitzen
- Den Kunden dazu bringen, das Produkt zu kaufen.

(Awareness = Wahrnehmung / Interest = Interesse / Desire

= Wünsche / Action = Handeln)



(aus Müller: Sinn der Werbung 2010)

Wendet man die oben genannten vier Punkte konsequent an, ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass es klappen wird mit der Werbung.

Wie beeinflusst die Werbung den Menschen?

Werbung in irgendeiner Form nehmen wir ja mit unseren Sinnen wahr, vor allem mit den Augen und den Ohren. Sie gelangt dann in den Kopf, wird dort verarbeitet und mit dem Verstand und den Gefühlen aufgenommen. Ich glaube, dass der grösste Teil der Werbung vor allem die Gefühle anspricht und nicht den Verstand. Darum ist sie auch so gestaltet: Laut, schrill, vielfarbig, schnell, lebendig, vielsprechend usw.

Der Verstand reagiert eher auf informierende, sachliche, ruhige und die Intelligenz ansprechende Werbung.

Ich möchte in meiner Arbeit auf jene Werbung eingehen, die auf die Gefühle wirkt und uns über diese beeinflussen will. Ich werde aber auch Beispiele zeigen, die meiner Meinung nach auf den Verstand wirken.

Als erstes tauchte bei mir nun die Frage auf, was Gefühle überhaupt sind, und dazu habe ich im Internet interessante Antworten gefunden, die zeigen, dass die «Gefühlswelt» nicht einfach zu beschreiben ist, sondern dazu viele und auch voneinander abweichende Meinungen existieren. Bei meiner Suche nach den Gefühlen bin ich darauf gestossen, dass hinter den Gefühlen meist ein Bedürfnis steht, und dazu habe ich zwei solcher Beschreibungen besonders interessant gefunden, weil sie Bedürfnisse und Gefühle anschaulich darstellen:

Die Bedürfnispyramide von Maslow: Das ist einmal das Dreieck von Maslow. Seine «Bedürfnispyramide» beschreibt die menschlichen Grundbedürfnisse und auf diesen basieren dann die Gefühle und Emotionen (Beispiel: Angst ist ein Gefühl, das zum Bedürfnis Sicherheit gehört). Im Text zu dieser Darstellung wird neben Gefühlen immer auch von Emotionen gesprochen; so wie ich das verstanden habe, sind Emotionen star-

ke Gefühle. Die Bedürfnisse des Menschen sind nach ihrer Bedeutung für ihn (oder wenigstens für viele) geordnet: Zuunterst kommen die körperlichen Bedürfnisse (Hunger, Durst usw.), die für das Überleben wichtig sind. Darüber, immer weniger wichtig, schichten sich die Sicherheit, dann die sozialen Wünsche (Freunde, Liebe), dann das Geltungsbedürfnis, welches bei gewissen Leuten aber auch sehr wichtig sein kann, so dass sie lieber ein teures Auto kaufen, statt gesund zu essen, und schliesslich die Selbstverwirklichung, ein heute oft in der Werbung angesprochenes Bedürfnis.

Die auf der linken Seite angeführten Bezeichnungen bedeuten, dass eine Nichterfüllung der unteren drei Bedürfnisse zu echten Defiziten führt, während das Geltungsbedürfnis und die Selbstverwirklichung eher zu wünschbaren, aber oft unstillbaren Bedürfnissen führt (es gibt immer ein noch schöneres Auto oder immer noch viel mehr Geld).

Der Gefühlsstern von Werner Stangl

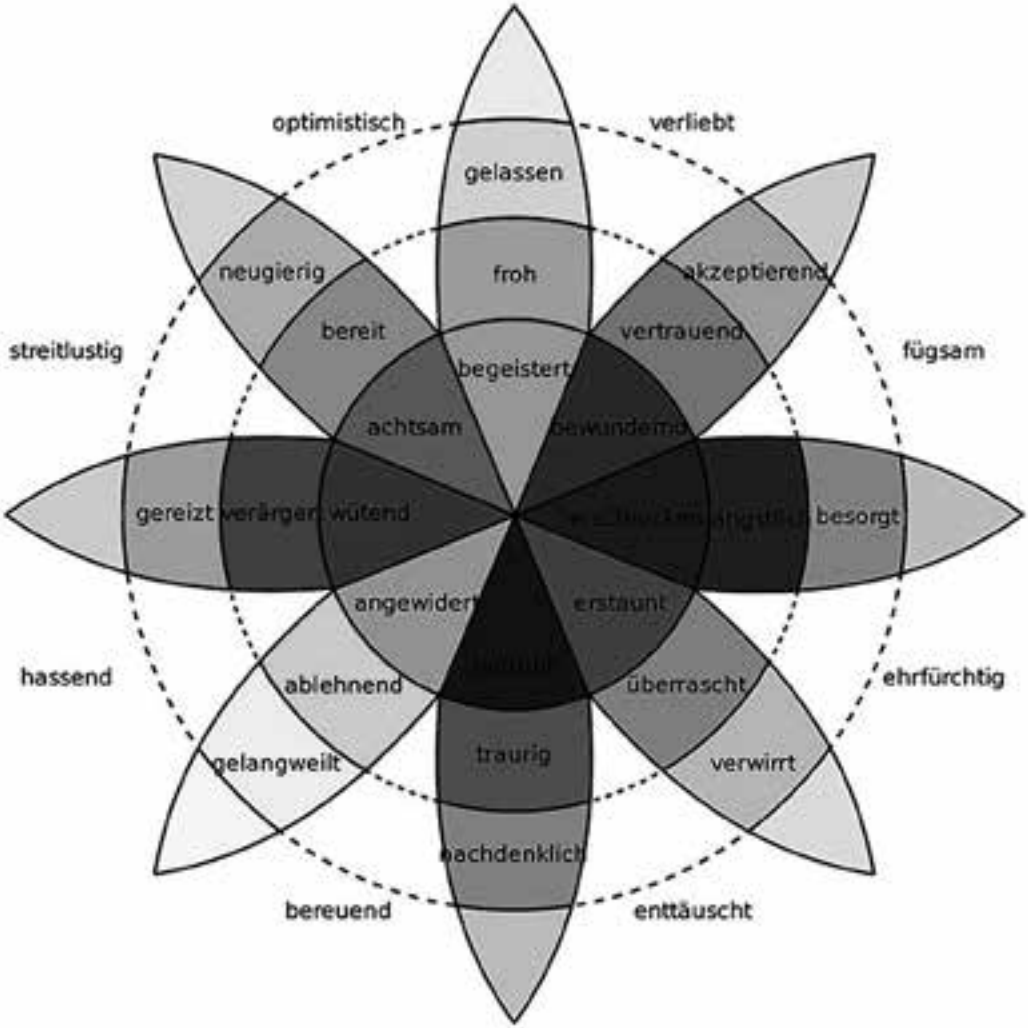
Zu den Gefühlen hat mich die Darstellung in Form eines Sterns überzeugt, wo sehr viele Gefühle aufgeführt sind, und wo auch der Zusammenhang von Gefühlen in ihrer Stärke gezeigt wird (z. B. Panik/Angst/Besorgnis). Zuinnerst im Kreis sind die stärksten Gefühle genannt. In den äusseren Kreisen werden sie schwächer.

Diese Illustration zeigt eine unglaubliche Vielfalt von Gefühlen auf. Im Zentrum des Sterns sind die stärksten Gefühle angegeben und in den einzelnen Strahlen dann die dazu gehörenden immer schwächeren Gefühle. Da ist zum Beispiel Panik gefolgt von Angst und dann Besorgnis. Das kann ich gut nachvollziehen wie zum Beispiel auch Wut › Ärger › Verdruss. Bei anderen Begriffen habe ich eher etwas Mühe (Verwunderung › Überraschung › Verstörtheit oder Wachsamkeit › Antizipation [Vorwegnahme?] › Interesse).

Zwischen den einzelnen Strahlen sind Gefühle genannt, welche die Begriffe in den Strahlen verbinden. Auch hier verstehe ich das zum Teil gut (Unterwerfen kann ich mich einerseits einer Angst und anderseits einer Anbetung [einem Guru z. B.] oder Verachtung gegenüber etwas, das mich anekelt oder Ärger macht); während ich den Zusammenhang von Missbilligung oder Aggressivität mit den Nachbarstrahlen nicht so ganz sehe.

Diese beiden Darstellungen haben mich auf die Idee gebracht, in meiner Arbeit zehn Beispiele von Werbeanzeigen zu analysieren und sie nach dem Bedürfnis, das sie bei mir erfüllen einerseits und dem Gefühl, das sie bei mir persönlich bewirken, anderseits einzuordnen.

Um auf den Titel dieses Kapitel zurückzukommen, würde ich meinen, dass der grösste Teil der Werbung unsere Gefühlswelt zu beeinflussen versucht. Die Gefühle ihrerseits werden durch die Grundbedürfnisse des Menschen bewirkt.



Renatus Bonifazi: Landart
Auszüge aus seiner Zehntklassarbeit

Ist Kunst subjektiv oder objektiv? Versuch einer Definition von Kunst

Meiner Meinung nach kann Kunst nur objektiv sein, da sonst der Begriff «Kunst» gar keine klare Definition haben könnte. Wenn sie subjektiv wäre, könnte jeder selbst entscheiden, was Kunst ist und was nicht. Das kann eigentlich logisch klingen, doch dann würde es keinen Sinn machen, dass die «Mona Lisa» Kunst ist und mein Trinkglas von IKEA zu Hause nicht. Ich setze für meinen Versuch einer Definition von Kunst also voraus, dass sie objektiv ist.

Auf meiner Internet-Recherche, was mich zu einer Definition bringen könnte, stieß ich auf drei zentrale Begriffe: die Ästhetik, die Message und das Talent des Künstlers.

Als erstes muss ich sagen, dass Ästhetik übersetzt nichts mit Schönheit oder Harmonie zu tun hat, sondern «die Lehre der Wahrnehmung bzw. vom sinnlichen Anschauen» bedeutet. Die Lehre der Schönheit wäre Kallistik. Ausserdem fand ich den Begriff Feng Shui im Zusammenhang mit Kunst und Ästhetik. (Feng Shui -> Harmonisierung der Menschen mit ihrer Umgebung beispielsweise durch Farben, zudem die Wirkung der Umgebung auf die Menschen.) Zwar geht es in der Kunst nicht nur um Umgebung, doch um die Wirkung des Kunstwerkes auf den Betrachter. Ich finde den Begriff so also doch recht passend.

Ich schaue mir den zweiten Teil der Definition von Kunst an – die Message. Die Message kann politisch sein, gesellschaftskritisch, allgemeinkritisch, unterhaltsam, sie kann eine Stimmung, eine Verwirrung oder ein Gefühl sein. Sie kann aber auch den Künstler oder den Betrachter widerspiegeln. Mir taucht die Frage auf: Muss der Betrachter die Message verstehen? Ich finde kurzfristig keine Antwort darauf. Wie entsteht überhaupt so eine Botschaft? Versucht der Künstler etwas auszudrücken? Macht er dies bewusst oder unbewusst? Drückt er Dinge aus, die er nicht in Worte fassen kann? Nun habe ich viele Fragen, doch keine Antworten.

Meine Meinung ist, der Betrachter muss die Botschaft nicht verstehen, sonst wäre Kunst nämlich wieder subjektiv, denn die einen Menschen verstehen die Message und andere nicht.

Ich denke, ein guter Künstler drückt sich bewusst durch seine Kunst aus, ein weniger fortgeschrittener hingegen macht dies jedoch durchaus auch unbewusst. Ich bin auch davon überzeugt, dass sich Künstler in ihren Werken ausdrücken, wenn sie etwas nicht in Worte fassen können. Wenn ich persönlich male, kann ich in

dem Werk meine Gefühle einbringen und gegebenenfalls vermitteln, wie ich es nicht mit der Sprache könnte.

Braucht es Talent, um Kunst zu machen? Im Internet fand ich Personen, die Talent sogar in Frage stellen. Gibt es Talent überhaupt? Meiner Meinung nach gibt es Talent, da ich nicht glaube, dass alle Menschen unter denselben Bedingungen dieselben «Menschen» werden würden. Ich glaube kaum, dass alle Menschen zur Zeit von Leonardo Da Vinci genau so fortschrittlich hätten sein können wie er, ansonsten wäre er nicht mehr fortschrittlich gewesen, sondern es hätte in der Entwicklung des Menschen einfach einen Sprung gegeben und man wäre plötzlich 200 Jahre weiter gewesen. Aber ob es Talent braucht, um Kunst zu machen, ist somit noch nicht beantwortet. Es braucht auf jeden Fall Übung, doch Übung und Talent sind zwei verschiedene Sachen. Plötzlich kommt mir das Sprichwort «Übung macht den Meister» in den Sinn. Ich denke, dass ein Meister seines Faches noch kein Künstler ist, nur weil er besser als andere ist. Einen sehr guten Schreiner zähle ich nicht zu den Künstlern, er ist einfach ein sehr guter Handwerker. Erst wenn der Schreiner in der Gestaltung oder in der Aussage etwas vermitteln kann, wird er zum Künstler. Ich denke, Talent kann hilfreich sein, gute Kunst zu machen, doch es braucht eigentlich keines. Übung hilft einem Künstler nur dann, wenn er schon davor Kunst machen kann.

Projekt Herbstzeitlosen

Als ich diesen Herbst einmal im Riet mit dem Hund spazieren ging, sah ich die vielen Herbstzeitlosen abseits des Weges. Mir kam die Idee, ich könnte diese Blumen für eines meiner Projekte benutzen. Um mit denen jedoch etwas zu machen, musste ich mir erst einmal um die 100 Herbstzeitlosen aus Pfeifenputzern und Seidenpapier herstellen, da im Naturschutzgebiet das Pflücken von Blumen verboten ist.

Ich machte mir Gedanken, ob es besser sei, Linien, Flächen oder beides mit den Blumen zu stecken. Ich probierte mit beiden Arten einige Variationen aus, bis ich darauf kam, dass es für Flächen eine Grossproduktion von Blumen gebraucht hätte. Also entschied ich mich, Linien zu stecken, die auf eine passende Art mit der Natur korrespondierten.

Auf die Idee, etwas mit Blumen zu machen, war ich ursprünglich durch Andy Goldsworthy gekommen. Ich hatte ein Kunstwerk von ihm gesehen und ich war begeistert von dem Effekt der Neuanordnung durch den Landschaftskünstler.

Von vielen Skizzen für eine Anordnung mit Herbstzeitlosen war mein Favorit die Idee, dass eine Linie der Blumen, ohne das Schild mit der Aufschrift «KEIN DURCHGANG» zu beachten, unten hindurchgeht. Die Blume ist ein natürliches Element

des Riets und muss sich somit nicht an menschliche Regeln halten. Die gerade Linie hingegen ist ein Stilelement und korrespondiert mit dem Weg und dem geraden Schnitt des noch stehenden Schilfstreifens (siehe Foto auf Seite 37).

Damit die Linie gerade wurde, musste ich zuerst eine Schnur vom offiziellen Weg nach ganz hinten, wo die Linie enden sollte, spannen. Wenn man der geraden Linie der Herbstzeitlosen nachschaute, zielte sie auf eine Baumgruppe im Hintergrund, die in ihrer Anordnung ein Tor bildete.

Da es ein sehr sonniger Tag war, kamen viele Spaziergänger vorbei. Die Reaktionen waren gemischt, doch viele blieben stehen und schauten sich meine Arbeit an. Einige drückten sich sogar positiv aus. Ich fühlte mich unsicher und fragte mich immer wieder, ob meine Überlegungen dem Anspruch der Kunst genügten.

Das Hauptthema war, das den Blumen nicht eigene Gesetz des Wachsens auf einer geometrischen Linie, mit der Umgebung in ein sinnvolles Gespräch kommen zu lassen. Auch wird die Frage der Relativität der Gesetze (DURCHGANG VERBOTEN) angesprochen.

Fazit

Nach meinem Entscheid fürs Thema «Landart» hatte ich mir vorgenommen, die Frage «Was ist Landart?» zu klären. Zudem wollte ich drei eigene Projekte verwirklichen.

Zu Beginn arbeitete ich in relativ kurzer Zeit zwei Projekte aus, die ich dann im Robenhauser Riet umsetzte. Schnell kam dann noch mein drittes Projekt Garten dazu. Um dieses auszuführen, arbeitete ich über einen sehr langen Zeitraum hinweg immer in kleinen Etappen. Ich hatte vor, noch weitere Projekte zu machen und nicht bei meinen drei zu bleiben. Das fiel mir dann eher schwer. Ich denke, mein grösster Erfolg war das Gartenprojekt.

Ein Versuch einer Definition, was Kunst ist, hat mir viel gebracht.

Die konkrete Umsetzung meiner Projekt-Ideen und deren Beurteilung fielen mir während der gesamten Zeit immer sehr schwer.

Meine Motivation war die gesamte Zeit über begrenzt, doch zu Beginn der Arbeit und während dem Gartenprojekt war ich durchaus motiviert, da ich kleinere Erfolge wahrnehmen konnte. Dazwischen konnte ich mich nicht richtig für das Thema begeistern. Ich denke, ich hatte mindestens zum Teil falsche Vorstellungen von der Arbeit. Projekte von berühmten Landschaftskünstlern finde ich zwar faszinierend, doch ich war in meiner Arbeit viel zu wenig kreativ und hatte grossen Ideenmangel.

Eigentlich hätte ich noch gerne untersucht, wie sich Landart im Laufe der Zeit verändert hatte. Ich dachte dabei an die englischen Gärten und hätte gerne hier noch etwas weiter geforscht, doch ich musste feststellen, dass dies nochmals eine Arbeit für sich gewesen wäre. Auch war ich überfordert, dieses Thema einzuschränken um einen kurzen Abriss darzustellen; so habe ich diese Fragestellung nun ganz weggelassen.

Der grösste Erfolg für mich persönlich ist, dass ich mir ein Stücklein der Frage «Was ist Kunst» erobert habe!

Dazu versuchte ich ein weiteres Mal, mich zu motivieren, ohne dass ich einen Erfolg gehabt hätte, einfach weil es wichtig war, kreativ und motiviert zu sein, um die Arbeit zu vollenden.

Renatus Bonifazi

Verfasst von Schülern der elften Klasse

Präsentation der Jahresarbeiten der zwölften Klasse

Am 11. Februar 2017 fand die alljährliche Präsentation der Jahresarbeiten, die von den Schülern der zwölften Klasse erstellt werden, im Grossen Saal unserer Schule statt. Fiona Isler eröffnete das Programm mit ihrem Thema «Finnisch lernen – ein Selbstversuch». Das Erlernen einer Sprache kann sehr aufwändig sein, erst recht wenn sie nichts mit unserer gemein hat, wie Finnisch. Als erstes brachte sich Fiona die Grammatik via Apps selber bei. Im zweiten Teil übte sie das Sprechen mit einer Tandempartnerin, und zum Schluss machte sie noch einen Sprachaufenthalt in Finnland selbst. An der Präsentation durften wir sogar einem Dialog zwischen ihr und ihrer Tandempartnerin lauschen. Natürlich auf Finnisch!

Darauf folgte Olga Gielen mit ihrem Thema «Verwandlung». Sie stellte sich viele Fragen und beobachtete Wolken, Pflanzen und die Verwandlung auf dem Weg von ausserhalb einer Stadt in eine Stadt hinein. Sie verarbeitete ihre Beobachtungen in Haikus und Fotoserien. Eine sehr schöne Arbeit.

Amayes Yantren gestaltete eine Fotoalbum, das aus drei Teilen besteht: dem theoretischen Teil, dem praktischen Teil und einer persönlichen Bibliothek. Er beschrieb, wie eine Kamera funktioniert und gab Beispiele an Fotoaufnahmen. Mit Hilfe des Buchs kann man seine Fotos nachstellen und mit dem Licht sowie den Farbenkombinationen spielen.

Adrian Bieri baute eine «Mini Ramp» zum Skateboard fahren als Jahresarbeit. Der Bau einer Mini Ramp überraschte mit der Vielfalt seiner Details. Der Aufbau wurde durch ein Video dokumentiert und an der Präsentation im Zeitraffer abgespielt. Dadurch wurde die enorme Arbeit hinter so einem Werk sichtbar.

Lamin Tamson wählte das Thema «Zucker» für seine Jahresarbeit. Er machte einen Selbstversuch, indem er für mehrere Wochen auf Zucker verzichtete, setzte sich mit dem Zucker in Lebensmitteln auseinander und erforschte, was Zucker für eine Auswirkung auf den menschlichen Körper hat. Seine Präsentation begann er damit, das Publikum schätzen zu lassen, wie viel Zucker in verschiedenen Lebensmitteln ist. Seine Präsentation war generell spannend, und man lernte viel Neues.

Nach einer kurzen Pause, ging es weiter mit Benjamin Geisser. Er hielt seine Präsentation sehr fliessend und informativ. Sein Selbstversuch zeigte, wie viel Wasser unsere heutige Gesellschaft braucht. Seine Informationen über die Firma Nestlé waren sehr erschreckend.

Inga Jakobs spielte drei ihrer selbst geschriebenen Songs und berichtete über verschiedene Gitarren, was ihr sehr gut gelang. Ihre Lieder waren sehr emotional und wurden von ihr mit der Gitarre begleitet.

Isabel Fahrner beschäftigte sich mit dem Sehsinn und der Wahrnehmung. Sie demonstrierte anhand von optischen Täuschungen den Unterschied von Wahrnehmen und Sehen. Sie machte viele Versuche und ging auch in Kindergärten, um dort mit den Kindern Experimente durchzuführen.

Xenja Haas´ Präsentation schloss den zweiten Block ab. Ihre Arbeit bestand aus einem impressionistischen Wandbild. Ihre Inspiration war Franz Marc. Im Oberstufenraum entstand ein Wandbild, auf dem sie die vier Jahreszeiten und Tiere abgebildet hat.

Nach einer weiteren kurzen Pause begann der dritte Präsentationsblock. Eröffnet wurde dieser von Braida Trapp, welche von ihrem Dreh eines Musikvideos berichtete. Sie hatte mit der Band Manolo Panic zusammengearbeitet und einen grossen Aufwand betrieben, um beispielsweise einen Eisenbahnwaggon zum Besprayen aufzutreiben.

Es folgte Nils Nievergelt, der sein selbstgefertigtes Kettenhemd präsentierte. Er berichtete viel von der mühsamen und zeitraubenden Herstellung der ritterlichen Ausrüstung.

Luca Brügger stellte seine selbstgebaute Bassgitarre vor und erläuterte die vielen, komplexen Arbeitsschritte und seine Überlegungen dazu. Zum Schluss spielte er uns, trotz erst fünftägiger Erfahrung im Gitarrespielen, ein kurzes Lied vor.

Zum Schluss berichtete uns Roy Eberle von moderner Strategie, wozu er einerseits den alten chinesischen Philosophen und Strategen Sun Zi unter die Lupe nahm, jedoch auch aktuelle Geschehnisse untersuchte.

Insgesamt haben die Zwölftklässler einen gelungenen Auftritt auf die Beine gestellt, der mit interessanten Fakten und Informationen, aber auch mit erstaunlichen Endergebnissen die Besucher des Abends in seinen Bann zog.

Verfasst von den Schülern der elften Klasse

0
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
21
22

Elena 2. Klasse

Flurina 3. Klasse

Eline 4. Klasse

Benjamin Geisser: Wasser – Quelle des Lebens

Auszüge aus seiner Jahresarbeit

Vor einigen Jahren habe ich einen Film mit dem Titel «We Feed the World» gesehen. In diesem Film ging es grundsätzlich um die Frage nach Gerechtigkeit der Nahrungsverteilung und um die Ausbeutung der «Zweit- und Drittweltländer». Ferner wurden in dieser Dokumentation auch die Problematik der Globalisierung dargelegt und die zum Teil unseriösen Machenschaften einiger grosser Multikonzerne kritisch aufgezeigt. Es wurde gezeigt, wie es die Multikonzerne geschickt verstehen, die Weltbevölkerung von ihren Produkten abhängig zu machen. Dies gelingt ihnen, indem sie mit Monopolstellungen den globalen Handel untergraben und somit ihre Macht und ihren Einfluss auf die Politik noch weiter ausbauen können. In einem Filmabschnitt wurde auch das zentrale Thema Handel mit Wasser aufgegriffen. Es wurde berichtet, wie die weltweit grösste Firma, die ihren Hauptsitz in Genf hat, in Drittweltländern Brunnenschächte in enormer Tiefe bohren lässt. Dadurch senkt sich der Grundwasserspiegel und die Brunnen der Einheimischen bleiben leer. Die Menschen dieser Regionen, die über fast kein Einkommen verfügen, müssen deshalb für sich teures abgepacktes Wasser eben von diesem Konzern kaufen. Dieser Film hat mich sehr berührt und mir die Augen geöffnet. Mir wurde bewusst, dass, wenn ich auch selbst nicht viel ausrichten kann, ich nur durch mein konsequentes und persönliches Handeln andere Menschen überzeugen kann, für eine gerechtere Welt einzustehen. Durch mein Konsumverhalten wollte ich mich auf keinen Fall an anderen, hilflosen Menschen schuldig machen. Mir wurde bewusst, dass ich mit meinem Gewissen Verantwortung tragen muss und somit anderen Menschen das Recht verleihe, welches ihnen bedingungslos zustehen würde.

Wasser in der Nahrungsmittelproduktion

Wasser in der Landwirtschaft

Durch die Industrialisierung der Landwirtschaft, die in den vergangenen 60 Jahren stetig vorangetrieben worden ist, erhoffte man sich die Ernährungslage der Menschen vor allem in Drittweltländern zu verbessern. Künstliche Bewässerungsanlagen wurden errichtet, Flüsse wurden umgeleitet, und überdimensionale Stauseen wurden gebaut. Durch die Zugabe von enormen Mengen Düngemittel, Herbiziden und Pestiziden wurden die Ackerflächen stark geschädigt, so dass sich der Erdboden kaum davon erholen kann. Bedacht werden muss auch, dass die im grossen Stil angelegte Landwirtschaft mehr als siebzig Prozent des Süsswasserverbrauchs ausmacht, Tendenz steigend. Die künstliche Bewässerung verlangt weltweit zehnmal mehr Wasser als alle privat geführten Haushalte! Die künstlich bewässerten

Anbauflächen haben sich zudem in den letzten 60 Jahren mehr als verdreifacht. Trotzdem konnte das Problem der Unterernährung nicht gelöst werden, so dass eine Milliarde der Menschheit an Hunger leidet.

Ein weiteres fast unlösbares Problem der industrialisierten Landwirtschaft ist die Versalzung der Ackerböden. Durch falsche und unverhältnismässig hohe Bewässerung ist bereits mehr als ein Drittel der weltweit künstlich bewässerten Anbaufläche versalzt. Das hat zur Folge, dass dadurch die Erntemenge drastisch verringert wird. Schlussendlich wird das Ackerland unfruchtbar und geht für die Landwirtschaft verloren. Über eine Million Hektar landwirtschaftliche Nutzungsfläche geht jährlich auf diese Weise verloren.

Wasser in der Tiermast

Nicht nur für den Anbau von Pflanzen, sondern auch für die Tierzucht werden gewaltige Mengen Wasser benötigt. Beträgt die Anbau-Wassermenge für ein Kilogramm Getreide ungefähr 1.300 Liter, so wird für die Gewinnung von einem Kilogramm Rinderfilet die beachtliche Menge von annähernd 15.000 Litern Wasser aufgewendet. Gerade solche Zahlen sollten die Menschen wachrütteln, damit sie ihren Fleischkonsum neu überdenken. Auch wäre es für den Fleischkonsumenten sinnvoll, sich nicht nur die besten Stücke herauszupicken, so dass riesige Mengen von Fleischabfall übrig bleiben. Richtig wäre es, alle Fleischstücke à la «from nose to tail» zu verwerten.

Wie stark gefährdet sind unsere Gewässer?

Vom Weltall aus betrachtet scheint unser Blauer Planet einen gesunden und sauberen Eindruck zu hinterlassen. Doch leider ist dieser Eindruck eine grosse Täuschung. Das vermeintlich schöne und klare Blau des Wassers auf der Erde ist bei näherer Betrachtung oftmals stark verunreinigt. Die Verschmutzung des Wassers hat viele Gründe.

Einer ist, dass auch heute noch in vielen Regionen Abwasser aus Industrie und privaten Haushalten ungefiltert in Flüsse, Seen und Ozeane fliesst. Oftmals fehlt es gerade armen Ländern an Geld, Filteranlagen zu errichten oder alte Wasserleitungssysteme angemessen zu erneuern. Ferner sind in den Slums der sogenannten Mega-Cities keinerlei sanitäre Anlagen vorhanden, so dass die Fäkalien einfach irgendwo entsorgt werden müssen und somit wieder das Wasser belasten. Weltweit liegt die Wassermenge, die durch Abwasser verseucht ist, bei annähernd 500 Millionen Tonnen. Eine äusserst alarmierende Zahl. Würde diese Menge auf

LKWs verladen werden, ergäbe dies eine Kolonne, die zwölfmal von Paris bis nach Peking reicht.

Ebenfalls gelangen fast 150 Millionen Tonnen Düngemittel pro Jahr in unsere Gewässer. Zusätzlich werden diverse Pflanzenschutzmittel und Insektizide im Landbau eingesetzt, die das Wasser ebenso stark belasten.

Einen weiteren Grund liefert der häufig unprofessionelle Bergbau, vor allem in China, einigen Gebieten in Südostasien und Afrika. Durch den Abbau von Edelsteinen und Seltenen Erden (Metallformen) wird jährlich zunehmend mehr Geröll und Sediment ausgewaschen. Durch den Abbau werden auch hochgiftige Stoffe wie z. B. Cyanid freigesetzt, die dann in die Flüsse gelangen. Solche Gifte gehören zu den gefährlichsten Schadstoffen überhaupt, denn sie sind nicht abbaubar und gelangen über das Wasser schliesslich auch in den Körper der Menschen, wo sie gravierende Schäden verursachen können. Auch Medikamente, die via Urin ausgeschieden werden, verunreinigen und belasten das Wasser, ein Aspekt, der gerne ausser Acht gelassen wird.

Ein weiterer Grund, dass unsere Gewässer so fest verschmutzt sind, ist, dass sich immer wieder Katastrophen mit riesigen Öltankern ereignen. Durch das auslaufende Erdöl werden grosse Mengen an Meerwasser dermassen verunreinigt, dass Umweltschäden entstehen, die nicht wieder gut zu machen sind. Jährlich gelangen auf diese Weise ungefähr 100.000 Tonnen Erdöl in die Ozeane.

Das Ausmass der Verunreinigung des Wassers hat schwerstwiegende Folgen. So sind in China bereits über 80 Prozent der Gewässer so verseucht, dass das Wasser weder als Trinkwasser noch als Wasser für die Wäsche verwendet werden darf. Aber nicht nur in China, sondern auch in hoch entwickelten Industrieländern wird die Verunreinigung der Gewässer mehr und mehr zu einem aktuellen Problem. In den USA sind einige grosse Flüsse so stark mit Chemikalien belastet, dass die Gesundheitsbehörden davon abraten, darin zu baden oder zu fischen.

Wie kann Erde versalzen?

Wasser besitzt die Eigenschaft, Mineralsalze sowohl aus Gestein, als auch aus der Erde zu lösen. Jeder Boden verfügt über andere geologische Voraussetzungen. So lösen sich manche Mineralsalze schneller und manche langsamer. Nun kommt es bei der jeweiligen Bodenbeschaffenheit darauf an, wie lange das Wasser in der Erde bleibt und wie stark sich die dort befindenden Mineralsalze lösen. Je löslicher, desto salzhaltiger wird das Wasser. Deshalb ist Wasser, das sehr lange in der Erde gespeichert war, salzhaltiger.

Ein weiterer Faktor für die Übersalzung der sonst fruchtbaren Ackerböden wird durch Verdunstung hervorgerufen. Bei der Verdunstung des Wassers erhöht sich der Salzgehalt im restlichen Wasser und die Böden versalzen immer mehr. Gerade die Böden in sehr warmen und deshalb oft auch wasserarmen Klimazonen versalzen aus diesem Grund viel schneller als in gemässigten Klimazonen, in denen es öfter regnet.

Oftmals werden in Entwicklungsländern Abwässer sowohl aus der Industrie als auch aus privaten Haushalten ungereinigt in Seen oder Flüsse geleitet. In diesen Abwässern befinden sich logischerweise auch grosse Mengen von Salzen. Gelangen diese nun auf die Ackerböden, wird der Versalzungsprozess noch schneller vorangetrieben. Wenn die Ackerböden nun nicht fachgerecht entwässert werden, was mit höheren Kosten einhergeht, dringt das versalzte Wasser immer tiefer, und wenn dieses versalzte Wasser nun mit dem Grundwasser in Berührung kommt, tritt eine sogenannte Staunässe auf, die das versalzte Wasser an die Ackeroberfläche zurückdrückt, und Salzkrusten bilden sich an der Erdoberfläche. Dadurch werden die Ackerböden so stark geschädigt, dass sie für immer nutzlos für die Landwirtschaft werden.

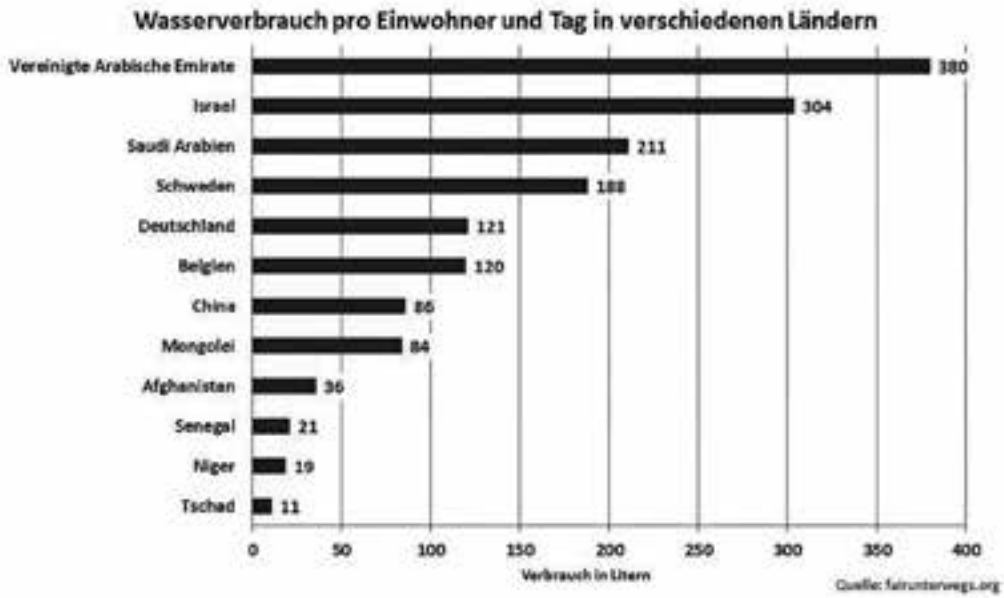
Als bestes Beispiel hierfür steht der Aralsee. Bereits unter Zar Nikolaus II. wurde der Versuch unternommen, das Gebiet rund um den Aralsee wegen des dort milden Klimas für den Anbau von Baumwolle zu nutzen. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurden die Anbauflächen vergrössert, und es wurde zusätzlich noch Reis angebaut. Damit genügend Wasser zur Bewässerung zur Verfügung stand, hat man angefangen Bewässerungskanäle zu bauen. Dieses Wasser wurde von den beiden einzigen Zuflüssen, dem Amu-Darja und dem Syr-Darja zum Aralsee abgezweigt. Die Wasserzufuhr zum Aralsee war nun so gering geworden, dass der See im Laufe der Jahre immer mehr an Grösse abnahm. Zudem sind diese beiden Flüsse durch Herbizide, Pestizide, Düngemittel und Industrieabwässer so stark belastet, dass der grösste Teil des Aralsees heute biologisch tot ist, denn der Salzgehalt des Aralsees ist fast dreimal so hoch wie in den übrigen Ozeanen. Seit 1992 ist kein Fischfang auf dem Aralsee mehr möglich – man bedenke, dass der jährliche Ertrag bei 44.000 Tonnen gelegen hatte. Der ausgetrocknete Boden ist so stark geschädigt, dass die Hoffnung auf Wiederherstellung des alten Zustandes gleich bei Null liegt. Auch das Klima dort hat sich spürbar verändert. Die Niederschlagsmenge hat sich drastisch verringert, seit der Aralsee wegen seiner schwindenden Grösse nicht mehr als Wärmespeicher dient. Das hat zur Folge, dass die Sommer wärmer und die Winter kälter geworden sind. Ausserdem wüten dort regelmässig Stürme, die den salzigen und giftigen Staub umherwirbeln und die Region rings um den Aralsee immer mehr verseuchen.

Wieviel Wasser steht dem einzelnen Menschen zu?

Wir in unserer zivilisierten Welt sind uns gewohnt, wann immer wir wollen, frisches Wasser zu erhalten. Ganz selbstverständlich, ohne darüber nachzudenken, welches grosse Gut Wasser eigentlich ist, verschwenden wir diese kostbare Ressource. Es geht ganz einfach, man muss nur den Wasserhahn aufdrehen und schon fliesst so viel Wasser heraus, wie wir gerade möchten. Wasser hat für uns seine Herkunft verloren und ist zu einem anonymen Konsumgut geworden. Uns ist das Bewusstsein abhanden gekommen, uns mit der Frage zu beschäftigen, woher das Wasser, welches wir täglich trinken und benützen, wohl kommen mag. Wir stehen mit diesem wunderbaren Element nicht mehr im Einklang und schätzen dessen Wert nicht mehr.

Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass der Wasserverbrauch, pro Kopf gemessen, immer stärker steigt. So liegt der Pro-Tag-Wasserverbrauch in den Industrienationen zwischen 150 und 380 Liter. Die Vereinigten Arabischen Emirate und die USA belegen dabei die Spitzenplätze, was den ausserordentlichen Wasserverbrauch ausmacht. Eigentlich ein sehr beschämender Ruhm, muss doch an gleicher Stelle daran gedacht werden, dass den meisten Menschen in vielen Gebieten Afrikas nur knapp 20 Liter zur Verfügung stehen.

In den trockenen Regionen kommt die Beschränkung des Wassers besonders unmissverständlich zum Tragen. Die Bevölkerung dort ist gezwungen ihre tägliche Wasserration an oftmals weit entfernten Brunnen zu schöpfen. Zehn oder mehr Kilometer Fussmarsch sind die Regel, um an einigermassen sauberes Wasser zu gelangen. Darf eine zivilisierte Welt, wie wir uns in den Industrienationen gerne betiteln, auf Kosten anderer Menschen dermassen verschwenderisch haushalten?



Die Opferbereitschaft, auf einige Konsumgüter zu verzichten, und das gerechte Teilen unter uns Menschen in den verschiedensten Nationen und Kontinenten müssen sich in unseren Gedanken verankern. Wenn nicht, zahlen Millionen von Menschen einen zu hohen Preis, der von den vermögenden Ländern als Globalisierung angepriesen wird.

Die Ausnützung der Entwicklungsländer

Die Marktlücke Wasser

Als Peter Brabeck-Letmathe, der Konzernchef der Firma Nestlé, für den Film «We Feed the World» über die Machenschaften im Umgang mit Wasser befragt wurde, antwortete er sehr sachlich: «Wasser ist ein Lebensmittel, so wie jedes andere Lebensmittel sollte das einen Marktwert haben.» Peter Brabeck-Letmathe ist ein zukunftsorientierter Geschäftsmann, der ganz genau weiss, dass die Herstellung von Mineralwasser in Flaschen ein sehr gewinnbringendes und ausbaufähiges Geschäft ist. Keine Abteilung der Lebensmittelindustrie wächst nämlich derart rasant und beständig wie diese. In den letzten zehn Jahren ist die Produktion von Mineralwasser in Flaschen von 150 Milliarden auf über 300 Milliarden gestiegen. Der Wasserumsatz hat sich also in den vergangenen zehn Jahren verdoppelt, und die Prognosen für die kommenden Jahre sind steigend. Der Markt ist noch lange nicht abgedeckt. Deshalb konzentrieren sich verschiedene Grosskonzerne darauf, so viele Marktanteile von Wasser wie möglich aufzukaufen.

Noch vor dreissig Jahren wurde Mineralwasser nur von kleineren Getränkehändlern, die fast ausschliesslich regionales Mineralwasser führten, vertrieben. Das war ökologisch sinnvoll. Doch dann ist Mineralwasser immer mehr zu einem «Lifestyleprodukt» geworden. Über das Mineralwasser konnte man seiner Gesinnung oder seinem Einkommen Ausdruck verleihen. Wer viel verdient, bevorzugt gerne die Marken Perrier oder San Pellegrino, sportliche Menschen tendieren eher dazu, Evian, Volvic oder Vittel zu kaufen, bodenständige Konsumenten setzen dagegen auf Valser und Römerquelle. Das ist den grossen Lebensmittelkonzernen, die ständig Marktforschung und Konsumentenanalysen betreiben, nicht entgangen. Inzwischen teilen sich vier Weltkonzerne, das sind Nestlé, Danone, Coca-Cola und PepsiCo, fast fünfzig Prozent des Weltmarktes.

Die Firma Nestlé erwarb in den neunziger Jahren die bei der Bevölkerung sehr beliebten Marken San Pellegrino und Perrier und sicherte sich auf diesem Weg die absolute Marktführung in Frankreich und Italien. Die Firma Nestlé beherrscht mit ihren Marktzukäufen von Wasser fast ganz Westeuropa, Mittelamerika und versucht nun auch in Nordamerika seine Machtposition auszubauen. Gemeinsam mit der Firma Coca-Cola hat Nestlé ein neues Unternehmen mit dem Namen Beverage Worldwide Partner (BWP) gegründet. Dieser Konzern beliefert weltweit Kioske

und Automaten mit kalten Tee- und Kaffeegetränken des Nestlé-Konzerns und Erfrischungsgetränken von Coca-Cola. Doch der harte Konkurrenzkampf der beiden Multikonzerne bleibt weiterhin bestehen, denn auf dem Mineralwassermarkt sind in Nordamerika beide Firmen erbitterte Gegner.

Der Danone-Konzern hingegen konzentrierte sich auf den asiatischen, osteuropäischen und lateinamerikanischen Markt. Doch Danone arbeitet in Nordamerika eng mit Coca-Cola zusammen. Zum einen, um den Coca-Cola-Gegner PepsiCo zu besiegen, zum anderen, um den Riesenkonzern Nestlé zu schwächen.

Coca-Cola unterlässt keinen Versuch, um in Indien an Macht zu gewinnen. In diesem Land wohnen über 1,2 Milliarden Menschen, ein sehr hohes Kundenpotential. So besitzt Coca-Cola im indischen Kerala eine Pumpstation, mit der täglich 1,5 Millionen Liter Wasser aus dem Grundwasservorkommen abgepumpt werden. Seit der Inbetriebnahme dieser Anlage ist der Grundwasserspiegel dort bereits um mehr als hundert Meter gesunken. Etliche Dorfbrunnen sind versiegt und die Erdoberfläche beginnt stellenweise leicht zu sinken. Die Bevölkerung ist deshalb nun gezwungen teure Mineralwasserflaschen zu kaufen.

Kerala ist nur ein Beispiel von vielen. So äusserte sich Maneka Gandhi, Abgeordnete im indischen Parlament, sehr kritisch zu diesem dramatischen Problem: «Diese Firmen nehmen unser Grundwasser, schütten eine Prise einer Essenz hinein, die sie aus den Vereinigten Staaten importiert haben, und dann verkaufen sie uns unser Wasser zum Preis von 0,22 Euro pro Flasche.» Für einen Grossteil der indischen Bevölkerung ist das eine gewaltige finanzielle Belastung, zumal gerade die Bewohner der Slums davon betroffen sind, denn nur in den reichen Wohnquartieren können die Menschen unbeschränkt auf billiges und sauberes Leitungswasser zugreifen. Die arme Bevölkerung der Slums beginnt, sich für ihre Rechte einzusetzen und zu wehren – zu Recht! Prognosen deuten an, dass in den nächsten Jahren massive Konflikte bezüglich der Wasserverteilung gerade in wasserarmen Regionen auftreten werden.

Wasserkonflikte

Dass Wasserkonflikte überhaupt auftreten, liegt nicht nur daran, dass das Wasser zu knapp ist. Es ist ein Problem, das von den Menschen selbst verursacht wurde und tagtäglich wieder neu herbeigeführt wird. Der mangelhafte Zugang zu reinem Trinkwasser ist auch ein Zeichen der Armut. Eine Milliarde der Menschheit hat keinen Zugang zu sicherem Trinkwasser, und zwei Milliarden Menschen leben unter schlimmsten hygienischen Bedingungen. Doch es scheint für uns, die genug Wasser zur Verfügung haben, leichter zu sein, einfach wegzuschauen, um keine Verantwortung übernehmen zu müssen. Dabei wäre es eine solidarische Pflicht, der wir unbedingt nachkommen müssten.

Heutzutage lebt bereits jeder dritte Mensch in ärmlichen Verhältnissen oder in sogenannten Slums. Wo Armut herrscht, sind auch Hunger, Ansteckungskrankheiten und erhöhte Kriminalität anzutreffen. Daher ist es nicht verwunderlich, wenn sich bei den Bewohnern der Armenviertel Unmut breitmacht. Sie müssen ihr Wasser über private Stellen beziehen, denn sie haben keinen Zugang zur öffentlichen Wasserversorgung. Der Preis dafür ist sehr hoch, zahlen die Slumbewohner doch bis zu 35mal mehr, als die Bewohner der noblen Luxusviertel. Auf Grund dieser ungerechten Wasserverteilung kommt es immer wieder zu heftigen Protestaktionen, die in gewaltige Unruhen und Gewaltaktionen umschlagen. So wurde ein Bewohner von Karachi in Pakistan bei den Unruhen vom Juni 2003 befragt, warum er wegen der Wasserknappheit protestieren würde. Seine Antwort: «In den Wohnvierteln der Reichen bewässern die Leute ihren Rasen und waschen ihre Autos. Aber in meinem Haus habe ich seit vier Tagen kein Wasser bekommen. Sollte ich jetzt etwa keine Reifen verbrennen und keine Steine werfen?» Dies sollte uns alle, aber vor allem diejenigen, die ein politisches Amt besitzen, schnellstmöglich zum Umdenken und zum sofortigen Handeln anregen. Hat sich doch in der Geschichte immer wieder aufs neue bewiesen, dass Gewalt umgehend Gegengewalt erzeugt. Pakistan ist mit seinen Protesten gegen eine ungerechte Wasserpolitik kein Einzelfall. In anderen Ländern, wie zum Beispiel Bolivien, Venezuela, Belize, Mexico, Bangladesch und Indien, beginnt die arme Bevölkerung für ihre Rechte zu protestieren. Eine Politik, die bewusst auf Kosten der Armen «strukturelle Sünden» begeht, macht sich genauso strafbar, wie jemand, der eine kriminelle Tat begeht. Doch sollten Politiker eine Funktion mit Vorbildcharakter ausüben.

Wasser, die ethische Frage

Unseren Urvätern war die wichtige Bedeutung des Wassers sehr wohl bewusst. Nicht umsonst hatten sie es als heilig verehrt. Das, was heilig ist, gehört den Göttern und kann daher nicht vom Menschen zum Eigentum gemacht werden. Es bleibt immer Allgemeingut. Im Laufe der Jahrhunderte hat das heilige Wasser aber seinen Mythos verloren und wird nur noch als Gut angesehen, das zu konsumieren ist. Dem Wasser wird nicht mehr Sorge getragen und die Menschheit bestraft sich damit selbst.

Wenn wir nicht achtsam mit der Ressource Wasser umgehen, wird es verschmutzt, und ungeniessbar, ein schleichender Weg, um uns Menschen selbst zu vernichten. Die Zeitbombe Wasserknappheit tickt. Viele Flüsse Asiens sind so stark verunreinigt, dass das Wasser davon zu nichts mehr genutzt werden kann. Millionen von Menschen sind davon betroffen. Die Grundwasserreserven, mit denen oft Raubbau betrieben wurde, gehen zum Teil bereits zu Ende. Der Grundwasserspiegel sinkt an vielen Orten der Welt dramatisch. Unzählige überlebenswichtige Dorf-

brunnen versiegen für immer. Die Verschmutzung der Weltmeere nimmt stetig zu. Durch Versalzung und Überdüngung gehen jährlich enorme Ackerflächen verloren. Diese Tatsachen sind dermassen erschreckend, dass weder Regierungen noch irgendwelche Organisationen dies leugnen können. Die Politiker sind gezwungen zu handeln!

Die Befürworter eines Menschenrechts auf Wasser zeigen sich hoffnungsvoll, dass in den nächsten Jahren bedeutungsvolle Fortschritte erzielt werden können. Sie hoffen auf eine bindende Lösung in Form einer internationalen Wasserkonvention. Diese Vereinbarung hätte zum Ziel, Trinkwasser als allgemeines Besitztum zu schützen und diesem Menschenrecht das Vorrecht zu erteilen und nicht dem globalen Handelsrecht.

Die Garantie für ein funktionierendes Menschenrecht auf Wasser können nur staatliche Einrichtungen sein, denn ein Menschenrecht ist kein Produkt, über dessen Verwendung die Wirtschaft bestimmen darf. Nach Aussage von Christian Rentsch, freier Publizist, Mitherausgeber und Hauptautor von «Wem gehört das Wasser?» (2006) und «Mensch Klima – Wer bestimmt die Zukunft?» (2011) wäre das Erreichen einer solchen Konvention «ein wichtiger Sieg einer grossen Idee über die Realität». Er stellt fest: «Die realen Fakten erzwingen von uns jetzt die Einsicht, dass das Wasser mehr ist als eine Ware, mit der man nach Belieben umspringen kann, die Einsicht, dass Wasser als unersetzlicher Grundstoff des Lebens niemandem gehört und wir alle gemeinsam dafür verantwortlich sind. Dem Wasser ist es egal, wem es gehört, ob es verschmutzt, verseucht, gestaut, umgeleitet, verkauft und verschwendet wird. Der Menschheit, den Menschen, uns aber kann das nicht egal sein.»

Benjamin Geisser

Xenja Haas: Bildnerische Gestaltung eines Raumes

Auszüge aus ihrer Jahresarbeit

Noch bevor die Jahresarbeit überhaupt ein Thema war, begann in mir eine Idee, eher sogar ein Wunsch, Gestalt anzunehmen: Im Frühherbst des Jahres 2015 war mir plötzlich die Eingebung eines Wandbildes gekommen. Dabei hatte ich immer Leonardo da Vincis «Abendmahl» vor Augen, welches mit der eigentlichen Idee dann aber höchstens in der Grösse übereinstimmte.

Das Malen gehört zu meinen Leidenschaften, und die Idee blieb in meinem Kopf, rückte vorerst aber in der Hintergrund, bis die Abschlussarbeit ernsthaft thematisiert wurde. Da ich sonst eher dazu tendiere, mich in komplizierten Frage- und Aufgabestellungen zu verzetteln, war es einmal eine nette Abwechslung, eine klare Vorstellung davon zu haben, was ich machen wollte. Auch hatte ich selten eine solche Vorfreude auf eine grössere Arbeit verspürt.

Die Schwierigkeit bestand zunächst darin, einen geeigneten Ort zu finden, mit einer ausreichend grossen Fläche. Am liebsten wünschte ich mir natürlich eine geschützte Hauswand, musste aber bald einsehen, dass eine solche sicherlich schwierig zu finden wäre. Also begann ich in Erwägung zu ziehen, das Ganze auf eine Leinwand zu bringen – was aber ein Ausweg war, der mir von Anfang an nicht ganz gefiel. Umso erfreuter war ich, als meine Betreuerin Alice Reiners den Oberstufenraum ins Spiel brachte. Als diese Idee dann auch von der Lehrerschaft bestätigt worden war, erledigte sich mein erster Problempunkt auch schon wieder.

Franz Marc ist ein Künstler, dem ich im Laufe der Schuljahre, im Kunst- oder auch Geschichtsunterricht, schon mehrmals begegnet war. Sein Stil, voller farbiger Lebendigkeit, hatte mir, ebenso wie seine Motivwahl, stets sehr entsprochen. So war bald beschlossen, mein Bild an seinem Stil zu orientieren.

«Malerei ist Ankommen an einen anderen Ort.»(Franz Marc)

Die Werke des Franz Marc finde ich persönlich unheimlich ergreifend und stimmig. Er hat die Technik perfektioniert, mit minimalen Linien die exakten Proportionen und die Bewegungen aufzunehmen und zu Blatte zu führen. Dabei ist die Umgebung um das oftmals tierische Motiv herum geformt, sodass dieses darin perfekt eingebettet wird und das Werk in eine allumfassende Harmonie bringt.

Geplant war, dass der Oberstufenraum später nicht mehr allein für die Oberstufe, sondern auch als eine Art Werkraum für die 1. oder 2. Klasse dienen sollte. Hierfür war es mein Ziel, ein Bild zu gestalten, das sowohl den jüngeren wie auch den älteren Schülern entspricht und sich gleichzeitig harmonisch in den Raum in-

tegriert. Der Oberstufenraum war über die Jahre, gelinde ausgedrückt, etwas vernachlässigt worden, und ich beschloss, dass dem Raum ein neuer Anstrich wohl gut täte…Nun wollte es der Zufall, dass über die Sommerferien Maler der Firma Fontana&Fontana mit dem Neuanstrich des Schulhauses beschäftigt waren. Also verlegte ich das Streichen des Raumes ebenfalls auf dann, und praktischerweise erklärten sich die Maler auf Anfrage grosszügig bereit, mich in die Arbeit einzuweisen. So kam es, dass ich mich am Montagmorgen der ersten Sommerferienwoche bereits wieder in der Schule befand…

«Mangel an Optimismus ist Mangel an Wunschkraft.» (Franz Marc)

Phase 1: Skizzieren

Am Anfang meiner Studien setzte ich mich mit Bildern von Franz Marc auseinander und kopierte einige in mein Skizzenbuch, um mit seinem Stil vertraut zu werden. Dabei verwendete ich Wachsmalkreiden, da sie dem Stil Marcs mehr entsprachen als etwa Farbstifte. Tatsächlich funktionierte das gut, das Abmalen ging mir leicht von der Hand.

Motiviert von meinem anfänglichen Erfolg, unternahm ich bald eigene erste Versuche. Hier durfte ich feststellen, dass das ein beachtlicher Schritt weiter gegenüber dem Abmalen war – meine Versuche fielen meiner Meinung nach ziemlich kümmerlich aus und mein Gedächtnis gab mir zu wenig her. Also beschloss ich, dass ich schon noch mit Vorlagen zu malen hatte, eine Stufe weiter wollte ich dennoch gehen: Ich nahm mir lebendige Vorlagen. Ausserdem begann ich auch mit Wasserfarben aus dem gängigen Malkasten zu experimentieren. Als Bildmotive wählte ich erstmal meine Rennmäuse und meine Katze.

Später ging ich bei schönem Wetter an den See und skizzierte Vögel – Schwäne und Möwen, die ich zuhause mit Farben ausarbeitete. So kam ich dem gesuchten Stil etwas näher. Ich versuchte einmal auch eine Naturdokumentation schauend, die Tiere darin mit dem Stift zu erfassen, musste dann aber bald erkennen, dass die schnellen Schnitte im Film eine klare Erkennung der Tiere unmöglich machten.

Früh schon plante ich, einmal in den Zoo zu gehen und Tierstudien zu machen, und kam schliesslich in den Herbstferien dazu. Auf der langen Zugfahrt nach Basel arbeitete ich am Entwurf meines Bildes. Mir war die Eingebung der vier verschiedenen Jahreszeiten gekommen. Dabei fiel mir auf, dass sich die vier Elemente Feuer, Wasser, Erde und Luft den Jahreszeiten zuordnen liessen. Zudem setzte ich in die Mitte, zwischen die vier Jahreszeiten, Elemente, einen Baum, die Weltenesche, die uns Schüler in ihren ersten paar Jahren ihrer Schullaufbahn in der Steinerschule begleitet. So hatte ich dann ein viereckiges Blatt vor mir, mit einem Baum in der

Mitte, links unten der Herbst mit seinen dunklen, erdigen Farben, links oben der Sommer in leuchtenden, reinen Farben, rechts oben der Frühling in seinen Pastelltönen und schliesslich unten anschliessend noch den Winter in seinen kristallinen Blaunuancen.

Wie Franz Marc auch, plante ich Tiermotive zu verwenden, die angepasst sein sollten an das jeweilige Element, die jeweilige Jahreszeit. Dabei legte ich mich auf einheimische Tiere fest, um keine Irritationen hervorzurufen, die entstanden wären, wenn ich etwa Eisbär und Löwe gemalt hätte. Ich plante auch, wie Marc, die Tiere in geometrische Formen einzubetten, so dass sich schlussendlich alles zu einer Einheit zusammenfügen würde. So machte ich mir einen Plan, welche Motive ich verwenden wollte.

Sommer (Feuer): – Tiere: Adler, (Löwe), Stier, später Pferd – Farben: Rot, Orange, Dunkelgelb, Grün, Blau.

Herbst (Erde): – Tiere: Reh, Fuchs – Farben: Dunkelrot, Orange, Dunkelgrün, Gelb, Brauntöne.

Winter (Wasser): – Tiere: Wassertiere – Vögel, Fische – Farben: Weiss, Blautöne, Schwarz.

Frühling (Luft): – Tiere: Hase, Vögel, Jungtiere – Farben: Rosa, Hellblau, Hellgelb, Hellgrün, Orange.

Obwohl ich zu dem Zeitpunkt gesundheitlich noch sehr angeschlagen war, blieb ich den ganzen Tag über im Basler Zoo und füllte die Seiten meines Buches mit Tierskizzen. Es war nicht einfach, die lebendigen Tiere auf das Blatt zu bringen,

und es brauchte eine Menge Konzentration. Meine Kopfschmerzen wurden zwar überhaupt nicht besser und es regnete auch, dennoch machte mir die Sache sehr Spass und die Zeichnungen gingen mir gut von der Hand. Nicht selten wurde ich auch von anderen Zoobesuchern darauf angesprochen und gelobt. Zuhause verwendete ich meine Skizzen und brachte Farben hinein, dennoch waren die Bilder noch viel zu naturalistisch und ich nahm mir vor, Geometrie hineinzubringen.

Probleme und Lösungen

Als ich noch immer nicht zufriedenstellende Ergebnisse erhielt, wandte ich mich an meine Betreuerin, und sie riet mir, die Tierformen von aussen her aus grossen Bewegungen heraus zu finden und nicht mit dem Motiv selber zu beginnen. Das war für mich eine völlig unvertraute Technik, und ich setzte mich mit Skepsis an deren Umsetzung. Umso überraschter war ich dann, als ich innerhalb kurzer Zeit eine ganz neuartige, aber ziemlich passable Skizze anfertigte, die viel mehr in die gesuchte Stilrichtung ging. Vom Ehrgeiz gepackt, zeichnete ich weiter; nichts ahnend, dass ich nun bereits Skizzen anfertigte, die bald darauf einen Teil meines ersten Entwurfes werden sollten.

Anfänglich hatte ich noch einzelne Tiere skizziert; jetzt, wo die neue Technik aber so hervorragend funktionierte, machte ich mich daran, Entwürfe für die vier Jahreszeiten anzufertigen. Bereits beim ersten Versuch kamen dabei zufrieden stellende Ergebnisse heraus, und ich machte mich daran, die vier Bereiche zu einem Bild auf einem grösseren Blatt zusammenzusetzten.

Was mir zu Beginn so leicht gefallen war, stellte sich nun als ziemlich schwierig heraus. Denn die Skizzen noch einmal so passend aufzuzeichnen und sie dabei zu einem Ganzen zu verbinden, war eine echte Herausforderung. Der erste Entwurf wirkte viel zu unruhig und überfüllt mit Tieren und Strichen. Also vereinfachte ich die Vorlage in weiteren Entwürfen, bis das Ergebnis zufriedenstellend war.

Nun ging es natürlich darum, in das Ganze Farbe hineinzubringen. Dafür machte ich mehrere Kopien von meiner Skizze, um daraus mehrere Farbentwürfe gestalten zu können. Den ersten Versuch führte ich mit Pastellkreiden aus. Auch dieser weitere Schritt brachte seine Herausforderungen mit sich: Die Farben waren sehr stark, die Farbauswahl gross und die Tierfiguren klein, kurz; ich sass Stunden daran und hatte Probleme, den «Herbst» genug erdig und den Frühling hell und licht zu gestalten. Weitere Abende verbrachte ich anschliessend nach der Schule in der Werkstatt und fertigte weitere Farbentwürfe mit Wasserfarben an. Die Arbeit mit Wasserfarben und Pinsel war noch nie meine Stärke gewesen, oft hatte ich zu nass, zu stark gemalt oder vermischte die falschen Farben; Eigenschaften, die ich nun hinter mir lassen musste, denn auf der Wand durfte ich mir dann keine derartigen Missgeschicke leisten.

Phase 2: Vom Entwurf zum auf die Wand bringen

Vom Farbentwurf zum nächsten kam es durchaus zu einer Steigerung der Qualität, und den dritten Entwurf nahm ich dann als definitive Vorlage für das Wandbild:

Parallel zu dem Erarbeiten der Vorlag kümmerte ich mich um die Beschaffung der Materialien. Da ich den Oberstufenraum mit Mineralfarbe gestrichen und als Binder Wasserglas (ein Spezialfixativ) verwendet hatte, konnte ich nur mit bestimmten Farbpigmenten der Firma *Keim* arbeiten. Ein vollständiger Farbkasten wurde mir von den Malern (F&F) grosszügigerweise zur Verfügung gestellt, zusammen mit allen anderen Materialien, die ich noch benötigte: Binder, zahlreiche Pinsel, Abdeckband, Folie und Malerkessel. Diese Unterstützung, zusammen mit den wertvollen Ratschlägen, half mir enorm bei der Realisierung meines Projekts.

Nun ist die Zeit der Jahresarbeit um. Das Projekt hat mich lange und intensiv begleitet. Meine Arbeit war ideal auf mich zugeschnitten – mir hat jeder Schritt: vom Streichen über das Skizzieren und das schlussendliche Malen, ja sogar bis zum Schreiben darüber, grosse Freude bereitet. Wenn ich die Zeit zurückdrehen müsste und am Punkt der Entscheidung meines Themas stehen würde, ich würde ohne zu zögern genau dasselbe nochmals wählen! Klar, es gab Herausforderungen, die zum Teil organisatorischer Herkunft oder krankheitsbedingt waren, aber die gehören dazu und hielten sich absolut im Rahmen. Zudem hatte ich durch dieses Projekt viele neue und wertvolle Kontakte knüpfen können, die mir viele Türen öffneten. Wie vorbestimmt, hat die eine Sache die andere ergeben, und unangenehme Komplikationen konnten gut umgangen werden.

Die Tage beim Malen oder Streichen waren wunderbar: Zuerst im Sommer bei meistens strahlendem Wetter und mit den lustigen, hilfsbereiten Malern, dann im Winter bei fallenden Schneeflocken und guter Musik, teilweise mit Freunden oder auch alleine. Mit dem Raum und generell dem ganzen Schulareal bin ich über die viele Zeit, die ich darin verbracht habe, richtig vertraut geworden. Früher hätte ich mir nicht vorstellen können, ausserhalb des Schulbetriebes in diesen Gebäuden zu sein, mittlerweile verbringe ich fast meine ganzen Ferien in diesen vertrauten Wänden. Ich bin sehr glücklich über die vergangene Zeit und zufrieden mit dem Endergebnis. Das Malen in diesem Umfang und noch dazu auf einer Wand war eine total neue Erfahrung für mich, und ich bin sehr froh, diese gemacht haben zu dürfen. Auch hoffe ich, der Schule und vor allem den Schülern, die künftig den Oberstufenraum nutzen werden, mit dem Bild eine kleine Freude bereiten zu können.

Xenja Haas

Um das Wandgemälde in voller Pracht zu sehen, kommen Sie doch bitte mal vorbei, oder freuen Sie sich an der kleinen farbigen Version in der Mitte des Heftes.

Zum Gedenken an Thomas Witzemann

Eine bleibendes Erlebnis

Thomas Witzemann, unser langjähriger Mathematiklehrer, war zutiefst verbunden mit der anthroposophischen Weltanschauung und stand auch in der Öffentlichkeit ohne Scheu dafür ein.

Das erlebte ich als etwas jüngere Kollegin hautnah beim Besuch, den wir der Schulbehörde eines Nachbardorfes abstatteten, um dort die Rudolf Steiner Schule Wetzikon vorzustellen, da auch einige Kinder aus jener Gemeinde unsere Schule besuchten.

Im Kreise dieser älteren, gestandenen Männer beschrieben wir zunächst äussere Merkmale unserer Schulorganisation wie private Trägerschaft der Schule, selbstverantwortliche Lehrer, Epochenunterricht, Betonung der Bildung durch künstlerische Fächer, Wortzeugnisse, etc.

Doch dann schilderte Thomas Witzemann sehr klar und eindrücklich das Menschenbild, das der anthroposophischen Erziehungskunst zugrunde liegt und seinen Ursprung in der Idee der Reinkarnation findet, dass nämlich jedes Kind seine eigene Persönlichkeit mitbringt, gebildet aus Erfahrungen früherer Lebenszyklen und dass es den Lehrern (und natürlich auch den Eltern) obliegt, dieser Persönlichkeit einen optimalen Rahmen zur Entwicklung zu verschaffen, Hindernisse wegräumen zu helfen, die diesen Weg verstellen.

Ich sass erstarrt ob so viel Mut zur Direktheit auf meinem Stuhl – ich weiss heute nicht mehr, welche Fragen aus der Runde kamen, die Atmosphäre blieb aber wohlwollend.

So bleibt mir Thomas Witzemann in Erinnerung als engagierter Lehrer und Anthroposoph.

Angelika Salgó

Ich erinnere mich gerne an Thomas Witzemann. Damals noch im winzigen Lehrerzimmer in den Pavillons. Er strahlte stets eine heitere Ruhe aus und war immer gerne zu einem Gespräch bereit. Man konnte erleben, dass er einen starken Zug zur Vergangenheit hatte – seine eigene Schulzeit an der Rudolf Steiner Schule, die von ihm erlebten Lehrerpersönlichkeiten, die Geschichte der Schulbewegung und der Anthroposophie und überhaupt die grossen Bögen der Menschheitsgeschichte, ihrer Entwicklung und der Zusammenhänge. Es war immer sehr interessant und lehrreich, ihm zuzuhören! Mit der Farbe seines Lebens bereicherte er in dieser Zeit das Kollegium unserer Schule!

Peter Lange

Thomas Witzemann war mein Mathematiklehrer ab der 9.Kl. Seine Stunden waren für mich sehr lehrreich. Besonders spannend wurde es wenn er ins Philosophische abschweifte, was immer wieder einmal vorkam: wenn z.B. das Verhältnis des Goldenen Schnittes, über die Irrationalität, zur Unendlichkeit führte und in der Feststellung endete, dass wir uns die Unendlichkeit zwar nicht wirklich vorstellen können, aber sie doch zu denken vermögen…

Am nachhaltigsten ist mir seine Optikepoche in Erinnerung geblieben, wo er mit feinster Sorgfalt, die grössten optischen Experimente aufbaute, um uns zu beweisen, wie Farben zwischen Dunkel und Helligkeit entstehen.

Basil Bachmann

Ehemaligenbericht

Ivo Storto

Es war im Sommer 1996 ... als wir die zwölfte Klasse endlich abgesessen hatten. Und ich war froh darüber, denn ich war wohl etwas schulfaul geworden. Auch wenn dies bedeutete, dass der sichere, beschützte Alltag nun Neuem –Unbekanntem – weichen musste.

Arbeiten, endlich körperlich Anpacken, das war ein Entscheid (oder die Flucht vor noch mehr Schule – der MARS) ! So kam es, dass ich nach verschiedenen Schnupperlehren als Hufschmied, als Maurer und als Käser, mich für Letzteres begeistern konnte. Rückblickend war ich auch mit 18 Jahren noch zu jung, um zu wissen, was ich mit mir anfangen sollte. Aber der Lehrvertrag war unterschrieben, ich hatte eine Aufgabe. Pflichtbewusst musste ich mich fortan um fünf Uhr morgens aus dem Bett quälen.Käse, Joghurt, Butter, Quark, Pastmilch herstellen – und das alles aus einem Produkt, der Milch ... da habe ich die Grundlagen meines heutigen Schaffens erlernt: Das Veredeln eines Grundproduktes.

Das erste Mal Schulnoten erhalten, in der Berufsschule, das hat mich fasziniert und angespornt, meine Aufgaben ernst zu nehmen. Den langen Arbeitstagen, ohne Wochenende, einem Beruf, der keine Feiertage kennt, sowie einem strengen Lehrmeister, dem allem verdanke ich, dass ich arbeiten und auch durchhalten gelernt habe. Die drei Jahre gingen schnell vorbei. Nun war ich eidgenössisch anerkannter Fachmann ...!?

Na ja, ich habe dann einen Alpsommer in den Bündner Bergen verbracht. Das war anstrengend – aber eines meiner ganz schönen beruflichen Erlebnisse. Die Ruhe und Abgeschiedenheit haben mir gut getan. Wir waren zu dritt, mit 80 Kühen, 60 Schweinen, drei Hühnern ... und ... der Stille der Berge.

Zurück im Tal habe ich den Beruf als Käser an den Nagel gehängt und habe in die Gastronomie gewechselt. Als Hilfskoch habe ich mir meinen ersten Lohn erarbeitet und entdeckt, dass man in der Küche auch Produkte veredelt. Nur mit dem Unterschied, dass es da viel mehr Grundprodukte als nur Milch gab. Dass hat mich fasziniert.

Persönlich ging es mir zu dieser Zeit nicht so gut. Ich habe das Leben ausprobiert und bin über das eine oder andere gestolpert, welches mein Bewusstsein verändert hat. Leider nicht zum Guten. Ich möchte hier nicht weiter darauf eingehen, aber es sei gesagt, dass ich mich dann irgendwann in einer Klinik für Psychiatrie wiederfand.

Es folgten viele schwere Stunden. Ich hatte ärztliche Atteste, die mich 100% krankschrieben und erhielt eine IV-Rente. Selbstreflektion und Selbsterkenntnisse – gefühlte 10 Jahre – durch Höhen und Tiefen folgten.

Das war so nicht in meinem Sinne!! ... irgendwann fand ich den Ausgang aus diesem Labyrinth. Lustigerweise war dies in einer Küche, wo ein Konditormeister mich aufnahm und mir wieder eine Aufgabe schenkte. Ich nahm diese Möglichkeit wahr und arbeitete während zwei Jahren für 5 Franken pro Stunde. Mehr darf man nicht verdienen als IV-Bezüger.

Diese zwei Jahre gaben mir aber die Möglichkeit, nach einer zweiten Chance zu fragen. Ich stellte einen Antrag auf Umschulung – und der wurde bewilligt. So nutzte ich die Möglichkeit und habe mich umgeschult zum Koch. Mit Erfolg. Ich ging in den ganzen Jahren auch immer wieder auf Reisen. Die Liebe hat mich mehrfach nach Südamerika geführt, wo ich auch meine heutige Frau getroffen habe.

Das war Liebe auf den ersten Blick – und so habe ich sie auch sogleich geheiratet.

Nach der Ausbildung zum Koch ging es bergauf. Schnell hatte ich mir eine Stelle als Sous-Chef in einem Restaurant erarbeitet. Das Leben fing wieder an Spass zu machen.

Wir wurden Eltern. Dafür wollte ich mir Zeit nehmen. Ich hatte das Glück, dass meine Frau gerne beruflich weiterkommen wollte, und so wurde ich Hausmann auf Zeit – so konnte ich die ersten drei Jahre meiner Tochter intensiv erleben. Das war super – und gab mir Zeit, das Leben neu zu entdecken und meine Vergangenheit zu verarbeiten.

Beruflich ging es nun wieder weiter – auf einem Bauernhof in Seegräben fand ich eine Anstellung als Koch und Grillmeister. Am Anfang mit einem kleinen Pensum, dann stetig steigend, als meine Tochter in den Kindergarten kam. Irgendwann kam immer mehr der Wunsch nach Selbständigkeit, weil ich es leid war, meine guten Ideen für Lohn an einen Arbeitgeber abzutreten.

So entschloss ich mich, im Kleinen anzufangen, eigene Produkte zu kreieren und zu vermarkten. Ich gründete eine Firma, mit dem Ziel, Lebensmittel, nachhaltig zu veredeln, um damit mein Leben zu bestreiten.

Es kam der Moment, an dem das Arbeiten im Angestelltenverhältnis und das eigene Schaffen nebeneinander zu viel wurden. Ich entschied mich, meinen Job zu kündigen – und die Selbständigkeit zu erlangen.

Ja, ja, selber und ständig !! – Aber es macht Spass, auch wenn die Arbeit nicht weniger, sondern immer mehr wird.

Unter www.Leonovi.ch kann man sich etwas über mein Schaffen informieren, wenn man möchte.

An dieser Stelle möchte ich «Danke» sagen. Allen Lehrern, allen Mitschülern.

Danke für das Erlernte und die gemeinsamen Jahre. Ich habe sie in schöner Erinnerung.

Ivo Noel Storto

Buchtipp

Harald Welzer «Selbst denken»

«Wohnst du noch, oder zerstörst du schon?»

Mit solch eindrücklichen Sätzen zeigt uns Harald Welzer gnadenlos auf, wie weit wir in unserer Gesellschaft des blinden Wachstumsglaubens sind. Es ist völlig selbstverständlich, dass jeder ALLES und zwar JETZT haben kann. Was dies mit den Ressourcen der Welt macht, sehen wir in den täglichen Nachrichten. Ein Buch, das sich wie ein Weckruf liest, aber die Leser bestärkt, etwas zu tun.

Im ersten Teil des Buches analysiert Harald Welzer die Lage und spricht den Leser direkt an. Im zweiten Teil zeigt er auf, wo die ökologische Bewegung sich selbst nicht mehr ernst nimmt und sich der Technologiegläubigkeit und dem Wachstum unterworfen hat. Im dritten Teil wird der Leser vorbereitet, die Verantwortung für sein eigenes Tun zu übernehmen. Der vierte Teil widmet sich einigen Utopien, welche sehr vielversprechend sind. Jedoch zeigt ein kurzer Einblick in eine weniger schöne Geschichte, wie die Zukunft aussehen kann. Im letzten Teil des Buches gibt Harald Welzer eine anschauliche Anleitung zum Widerstand.

Der Widerstand wird nicht ohne Abbau von Privilegien geschehen können: «Weder die Abschaffung der Sklaverei noch das Erkämpfen der Bürgerrechte in den USA waren Ergebnisse herrschaftsfreier Kommunikation, sie wurden erkämpft. Genau an diesen Beispielen sieht man, dass Modernisierung immer das Resultat eines hart umstrittenen Abbaus von Privilegien ist. Dies wird mit der Transformation von der expansiven zur reduktiven Moderne nicht anders sein. Oder sie wird nicht stattfinden.»

Dieses Buch ist intelligent, lesenswert und hochaktuell.

SELBST DENKEN, Harald Welzer

Verlag Fischer

ISBN 978-3-596-19573-2

Harald Welzer, geboren 1958, ist Direktor von Futurzwei – Stiftung Zukunftsfähigkeit und Professor für Transformationsdesign an der Universität Flensburg. Daneben lehrt er an der Universität St. Gallen.

Roland Kurath

INSERTIONS-BESTIMMUNGEN

INSERATE – FORMATE – PREISE

1 / 1 Seite	118 x 173 mm	Fr. 220.–
1 / 2 Seite	118 x 84 mm	Fr. 120.–
1 / 3 Seite	118 x 53 mm	Fr. 80.–
1 / 4 Seite	57 x 84 mm	Fr. 60.–

Preise exkl. 8% MWSt, Platzierung auf der Umschlagseite + 25 %

Anzeigenschluss Sommer: 16. Juni 2017
Inseratvorlagen: Daten nach Möglichkeit in Erscheinungsgrösse, können als PDF direkt an info@alinea.ch gesendet werden. Bearbeitungen wie Neusatz, Gestaltung oder PDF-Erstellung werden separat nach Aufwand verrechnet.

Inseratenverwaltung:
Alinéa AG, Schönaustrasse 13, 8620 Wetzikon
Telefon 044 932 75 79, Fax 044 932 75 80
info@alinea.ch

NEUE WEGE
MÖGLICHKEITEN
LÖSUNGEN UND
LEBENSFREUDE FINDEN

Psychotherapeutische Praxis und Maltherapie

für Einzelne, Paare und Familien

Marianne Speissegger Dipl. Psychologin FH
Maltherapeutin IAC
Kastellstrasse 6
8620 Wetzikon-Kempten
Mobile 078 827 47 71
speissegger@beziehungstherapeuten.ch
www.beziehungstherapeuten.ch

Krankenkassenbeitrag mit Zusatzversicherung möglich

Bewegungspraxis
Praxis für Heileurythmie / Eurythmietherapie
Um dem Besonderen eine Chance zu geben

die Nachreifung der Kinder
und Jugendlichen zu unterstützen.
Individuelle Förderung durch
künstlerische Therapie

Herbert Langmair
Tel. 044 954 37 34
Praxisraum an der
Rudolf Steiner Schule Wetzikon
Krankenkassenanerkennung
www.bewegungspraxis.ch
bewegungspraxis@web.de

Gesundheit = Lebensqualität

Barla Solèr

Dipl. Akupunkteurin und Herbalistin SBO-TCM
Dipl. Naturheilpraktikerin und Ernährungsberaterin mit langjähriger Erfahrung

Zürich am Römerhof, Telefon 076 400 36 11

Erfolgreich bei: Kopfschmerzen, Migräne, Nacken-, Rücken-, Knieproblemen, Schlafstörungen, Depression, Mens- und Menopausenproblemen, Rheuma, Arthrose, Allergien und vieles mehr.

TCM-Praxis Solèr

Praxis für klassische Chinesische Medizin · ***www.tcm-soler.ch***

sanfte
Fussmassagen
& Beratung

ENERGIEPERLE

Raum für Mensch & Tier

Tierkommunikation
& Energiearbeit
für Tiere

Michael Good
079 337 65 79

www.energieperle.ch

Cornelia Haltiner
076 537 59 66

Stationsstr.14, CH-8623 Wetzikon (beim Bahnhof Kempten)

Massivholz
-Möbel
-Betten
-Kindermöbel
-Küchen

Natur
-Matratzen
-Bettwaren

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag 13.15 - 17.30 Uhr
Samstag 09.00 - 16.00 Uhr
oder nach tel. Vereinbarung.
Wir sind fast immer für Sie da.

Boxspring-Bett Natura

metallfrei mit Relax 2000

www.Naturbett-Center.ch

Naturbett-Center und Möbelschreinerei Josef Dobler

8645 Jona
Buechstr. 2
055/ 212 20 27

Stephan Sierts
Naturnaher Gartenbau
[Der Garten ist die Seele des Hauses]

Rietli 1
8497 Fischenthal
Telefon 055 245 19 50
Mobile 079 602 30 17

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen unsere Inserenten.

FREIRAUM

KÜCHENUMBAUTEN
von der Planung über die Herstellung
bis zur Montage aus unseren «vier Händen».

Sibylle und Peter Frei | 044 939 27 22 | www.freiraum-moebel.ch

Liste der Partnernetzwerk Geschäfte der Rudolf-Steiner-Schule Zürcher Oberland

Geschäft	Branche / Anmerkung	Adresse	Ort
Drogerie Baumberger	Drogerie	Bahnhofstrasse 16	Bäretswil
Ehry Textilpflege AG	Chlorfreie Reinigung, Annahmestelle Drogerie Baumberger	Bahnhofstrasse 16	Bäretswil
Praxis für Physiotherapie und Shiatsu Irene Keller	Therapie	Wetzikerstrasse 42	Bäretswil
Ehry Textilpflege AG	Chlorfreie Reinigung, Annahmestelle Fadezeinli	Heinrich Gujerstrasse 3	Bauma
Ehry Textilpflege AG	Chlorfreie Reinigung, Annahmestelle Drogerie Trümpy	Dorfstrasse 42	Bauma
Tösstal-Apotheke, Jörg Trümpi AG	Drogerie, Reform, Kosmetik	Dorfstrasse 42	Bauma
Ernst Meier AG	Garten Center Meier (nur Verkauf im Garten-Center, keine Gartenarbeiten)	Kreuzstrasse 2	Dürnten
Form und Farbe	Malerarbeiten mit Naturfarben	Spinnereiweg 2	Effretikon
Ehry Textilpflege AG	Chlorfreie Reinigung, ohne Fremdleistungen	Sennhüttenweg 4	Fehraltorf
Naturnaher Gartenbau Sierts	Gartenbau	Im Riedtli	Fischental
Ehry Textilpflege AG	Chlorfreie Reinigung, Annahmestelle Drogerie Trümpy	Laufenbachstrasse 12	Gossau
Ehry Textilpflege AG	Chlorfreie Reinigung, Annahmestelle Apotheke Greifensee	Burstwiesenstrasse 1	Greifensee
Ehry Textilpflege AG	Chlorfreie Reinigung, ohne Fremdleistungen	Studbachstrasse 9	Hinwil
Naturbett-Center	Massivholz-Möbel, Biobettwaren für Kinder und Erwachsene	Buechstrasse 2	Jona
Ehry Textilpflege AG	Chlorfreie Reinigung, Annahmestelle Sundry Shop	Kugelgasse 1 / Seestrasse	Männedorf
Drogerie Teufer	Gesundheit & Schönheit	Turmstrasse 17	Pfäffikon ZH
Teuferskulinaria	Bioladen und Reformhaus	Seestrasse 2	Pfäffikon ZH
Farbhuus	Biofarben, Livos Produkte	Rapperswilerstrassse 1	Rüti
Pneuhaus Rütihof AG	Reifen und Autoservice	Unterwiesstrasse 3	Rüti
Ehry Textilpflege AG	Chlorfreie Reinigung, Annahmestelle Herrenbekleidung Roos	Freiestrasse 4	Uster
Ehry Textilpflege AG	Chlorfreie Reinigung, Annahmestelle Hiltebrand Bettwaren	Schlipfstrasse 1	Wald
Bahnhof-Apotheke Wetzikon AG	Individuelle Reise-Apotheke für weltweite Reiseziele	Bahnhofstrasse 16	Wetzikon
Kornladen Kempten	Biologishe Lebensmittel, Reform, Bücher	Bahnhofstrasse 294	Wetzikon
Metzgerei Gebrüder Weber AG	Metzgerei, Biofleisch, Partyservice	Usterstrasse 30	Wetzikon
déjà bu...	Weinhandlung	Bahnhofstrasse 12	Wetzikon
Steiner-Beck AG	Bäckerei-Conditorei	Motorenstrasse 2	Wetzikon
Steiner-Beck AG	Bäckerei-Conditorei	Rapperswilerstrasse 6	Wetzikon
Veloplus	Velo- und Bikezubehör	Rapperswilerstrasse 22	Wetzikon
St. Peter Apotheke	Komplementärmedizin – die Stärke der St. Peter Apotheke	Postfach 4302	Zürich

Sie unterstützen die Schule, wenn Sie diese Geschäfte bei Ihrem Einkauf berücksichtigen, die Belege sammeln und dem Partnernetzwerk periodisch zustellen. Die Geschäfte vergüten einen Prozentsatz der Einkaufsbeträge an die Schule.

Team Partnernetzwerk: Stefan Wunderlich / Lea Keller / Natascha Lechner / Ivan Ruiz Gallego / Ralf Schneider **Kontakt:** partnernetzwerk@rsszo.ch

Form und Farbe

Malerarbeiten - nachhaltig und individuell.

Station Oberkempthal
T 052 246 11 11
www.form-und-farbe.ch

PRAXIS am BAHNHOF

Dr. Christoph Zeller mit Ärzteteam
Dorfstrasse 43 8630 Rüti 055 555 05 05

365 Tage 8-20 Uhr geöffnet!

Allgemeine Medizin | Innere Medizin | Notfallbehandlung | Gynäkologie
Geburtshilfe | Orthopädie | Rheumatologie | Physikalische Medizin
Sportmedizin | Pädiatrie | Reisemedizin | Tauchmedizin | Dermatologie
Chirurgie inkl. ambulante Operationen | Venenbehandlungen | Psychiatrie
Check-Up Untersuchungen | Psychotherapie für Kinder und Erwachsene
Ästhetische Medizin | Laserbehandlungen | Traditionelle Chinesische Medizin

Tel. 055 555 05 05
www.praxisambahnhof.ch

BS//STROHMEIER AG

Dach Wand Spengler Solar Energie

8620 Wetzikon 8340 Hinwil Telefon 044 970 38 00

www.strohmeier-ag.ch

Bio Pesto
und
Bio Pasta

… made in Wetzikon … ja das gibt es tatsächlich! Und dann noch was für welche.
Wir sind ein wenig stolz auf unsere frischen Ravioli, Tortelloni, Nudeln und Pestos.
Wir verzichten auf Konservierungsmittel und Farbstoffe und verwenden
hauptsächlich biologische Zutaten.

Nudelwerkstatt «La Martina»
Zentralstrasse 24, 8623 Wetzikon
Telefon / Fax 044 930 78 08, www.nudelwerkstatt.ch
Mo – Fr 9 – 12.30 Uhr, Sa 9 – 13 Uhr oder solang s'Liecht brännt

Breite Anwendung - gezielte Wirkung

Gezielte Anwendung - breite Wirkung

Praxis für Eurythmietherapie / Heileurythmie

Spitalstr. 90, Wetzikon

Krankenkassen anerkannt

Sabine Schaer

Heileurythmistin, Bewegungstherapeutin ED

Tel. 043 488 00 43,

schaer.sabine@bluewin.ch

www.heileurythmie-schaer.ch

SESAM NATURA
BIOFACHGESCHÄFT

Bio erhalten Sie überall!
Im Biofachgeschäft
gibts mehr als
nur Bio!

Unsere Öffnungszeiten:
Dienstag–Freitag 8:30–12:15, 14–18:30
Samstag 8:30–16:00 durchgehend

Bahnhofstrasse 99, 8620 Wetzikon
Tel. 044/930 28 72, Fax 044/930 00 90
1 Stunde gratis im Parkhaus parkieren
(Untergeschoss und Dachparkplatz)

RUDOLF
STEINER
SCHULE
ZÜRCHER OBERLAND

Unsere Schule ist eine selbstverwaltete Bildungsinstitution, welche durch die Elternschaft getragen wird. Mit einer Eltern-Kind-Gruppe, einer Spielgruppe, einem Hort, einer Elementarstufe (2 altersgemischte Kindergartengruppen, 1. und 2. Klasse), einer Unter- und Mittelstufe sowie einer Oberstufe / IMS (Integrative Mittelschule: Klassen 10 bis 12) sind Kinder und Jugendliche in jedem Alter vertreten.

Gesucht ab 8. Mai 2017

Praktikant/in für den Kinderhort
Montags und dienstags von 11 bis 16 Uhr

Gesucht für das Schuljahr 2017/18

Bühnenmeister 30 bis 40 %
Englisch für die Klassen 7 und 8 (50 %)
Französisch für die Klassen 5 bis 7 (60 %)
Handarbeit und Schneidern für die Klassen 7 bis 10 (40 %)
Jahrespraktikant/in 1. und 2. Klasse

Die detaillierten Stellenausschreibungen finden Sie auf unserer Homepage: www.rsszo.ch
Für telefonische Auskünfte wenden Sie sich bitte an Astrid Furger: Tel. 044 933 06 27
Bewerbungen mit Foto richten Sie bitte an die Schulführung:

Rudolf Steiner Schule
Zürcher Oberland
z.H. Frau Zuppiger
Usterstrasse 141
CH-8620 Wetzikon
franziska.zuppiger@rsszo.ch

Zu Vermieten

Wir suchen eine Familie für
unser 6.5 Zimmer DEFH
mit Charme, Licht und Garten
im Schöneich, Wetzikon.
Miete: CHF 3100.- exkl. NK.

Kontakt:
Familie Mühlebach Schmutz
079 615 96 40
marion.muehlebach@bluewin.ch

DER CHRISTENGEMEINSCHAFT
vom 29. Juli bis 11. August 2017
in Walkringen
inmitten der Emmentaler Natur

Für Kinder zwischen 8 und 14 Jahren.
Kosten: CHF 400–600

Infos: Ulrike Ortin 043 244 95 26
www.kinderferienlager.ch

AKERET DRUCK AG

8600 Dübendorf | 044 801 80 10 | www.akeret-ag.ch

INDIVIDUELL UND SCHNELL

Wir drucken...

- Briefblätter
- Couverts
- Visitenkarten
- Trauerzirkulare
- Hochzeitskarten
- Geburtsanzeigen
- Flyer/Flugblätter
- Vereinshefte
- Broschüren
- Prospekte
- Klebeetiketten
- Geschäftsberichte
- Garnituren
- Schreibblöcke
- Servicehefte

Sonnengarten

Ein Ort für persönliche Lebensgestaltung im Alter

Ausstellung

Bilder und Skulpturen von Francesco Maresca (1903 – 1969)

im Sonnengarten Hombrechtikon

Vernissage mit Apéro

Einführende Worte: Alexander Maresca, Sohn des Künstlers

und John C. Ermel, Stiftung Trigon

Musikalische Umrahmung: Ronja Bosshard, Sopran

am Freitag, 19. Mai 2017, 16.30 Uhr

Ausstellung vom 19. Mai 2017 bis 9. Oktober 2017

Etzelstrasse 6, Tel. 055 254 40 70

Öffnungszeiten täglich von 14.30 - 17.30 Uhr

oder nach Vereinbarung

Buchhandlung
und Antiquariat

Erwin Kolb
Usterstrasse 95
8620 Wetzikon

Tel. / Fax 044 932 72
73

E-Mail:
info@kolbwetzikon.ch
www.kolbwetzikon.ch

Öffnungszeiten
Mi–Fr 9.00–12.00
14.00–18.30
Sa 9.00–16.00

Klassische und Moderne Literatur
Kinder- und Jugendbücher
Kunst und Anthroposophie
Literarisches Antiquariat
Auserlesene Musik auf CD

Was ich nicht am Lager führe, besorge ich Ihnen umgehend.
(Übrigens: Vergriffenes lässt sich häufig antiquarisch beschaffen.)

Portulac
Biogärtnerei
Kundengärtner

Verkauf
Bio-Setzlinge

Samstag 13. Mai 2017
9.30 bis 15 Uhr
in Fehraltorf

Live-Band, Verpflegung & vieles mehr

Weitere Infos unter www.sfgb.ch

Portulac Biogärtnerei Eggwisenstrasse 1 8320 Fehraltorf
Fon 043 466 91 44 Fax 044 942 10 78 biogaertnerei@sfgb.ch
Ein Angebot der Stiftung für Ganzheitliche Betreuung. www.sfgb.ch

Halbtages-Spielgruppe
Sunneschy
Wetzikon
an der Rudolf Steiner Schule Zürcher Oberland

Kind Spielgruppe
Geschichten Rhythmus
erzählen Znüni
Freude Mutter
spielen singen
Vater Freundschaft
gemeinsam treffen

Spielgruppe Mo - Do, 8 - 12 Uhr
für Kinder (ca. 2 ½ bis 5 Jahre)
Eltern-Kind-Treffen Fr, 9 - 11 Uhr
für Eltern mit Kleinkindern (0 bis 3 Jahre)
Information und Anmeldung:
Tanja Henschel, Tel: 055 260 15 67
www.sgsunneschy.ch

Grünschnabel
Naturkost

Zeit für ein Umdenken!

Die Biodynamische-Landwirtschaft (Demeter) bringt Lebensmittel voller Vitalität und Lebenskraft hervor. Demeter Landwirtinnen und Landwirte helfen mit, die Fruchtbarkeit unserer Erde zu pflegen, die Artenvielfalt zu erhalten und versorgen uns mit einer Fülle von Köstlichkeiten.

Wir sind ein lokales Unternehmen mit der Vision, diese Produkte bekannt zu machen, um damit einen wichtigen Beitrag für unsere Erde zu leisten.

Entdecken Sie jetzt die Vielfältigkeit von Demeter-Lebensmitteln in der wohl grössten Auswahl der Schweiz!

Unser Service - Ihr Genuss!

- einfache Abwicklung
- schnelle, kostgünstige und CO2 freie Lieferung
- Lieferung per Fahrradkurier bis 10 km um die RSSZO
- hohe Ansprüche was den Umweltschutz angeht*
- grosses Engagement für unseren Planeten*

Besuchen Sie uns online oder direkt auf einem der umliegenden Wochenmärkte – wir freuen uns auf Sie!

www.grünschnabel-naturkost.ch

10% Gutschein

Gutscheincode:
GSNRSSZO17

Ab 50.- Bestellwert kostenlose Lieferung per Fahrradkurier bis max. 10 Kilometer um die RSSZO. In der restlichen Schweiz ab 100.- Bestellwert kostenlose Lieferung mit der Schweizerischen Post. Sammelbestellungen an die RSSZO kostenlos möglich.

Morgenhaldenstr. 13 · 8620 Wetzikon · Tel: +41 78 324 7723
kontakt@gruenschnabel-naturkost.ch

*für weitere Informationen besuchen Sie bitte unsere Webseite.

Wir suchen
ein neues Zuhause

Familie mit vier Kindern (2-8J.), ab Sommer 2017 zurück in der Schweiz und an der RSS Wetzikon tätig, sucht

Haus/Wohngemeinschaft im Zürcher Oberland.

Wir freuen uns über jeden Hinweis.

Kontakt: Deborah Furrer
deborah.furrer@posteo.de
Tel. +49 176 306 018 16

ART GARTEN GmbH

Mit Leib und Seele

PLANUNG
BAU
PFLEGE
STEIN
WASSER

KURSE 2017 - Menschen bilden

*2 Veranstaltungen mit **Valentin Wember***

Vortrag:

Meditation und pädagogischer Alltag - Verschiedene Typen und Levels pädagogischer Meditationspraxis

5. Mai, 19h30, Buchhandlung Beer, Zürich. Kollekte (Richtpreis: 20.-).
Platzzahl beschränkt, Reservation erforderlich !

Seminar:

Die sieben Geheimnisse der Entwicklung sozialer Fähigkeiten

6. Mai, 10h-16h30, Seminar Unterstrass, Zürich.
Kursgeld: 210.- (185.- für Mitglieder FPA)

Dr. Valentin Wember
Langjähriger Waldorflehrer, aktuell tätig als Organisationsentwickler und Buchautor. Seit dem Erscheinen des Buches *Wille zur Verantwortung* (2012) zu Fragen der Schulführung ist Wember in verschiedenen Waldorfschulen als Organisationsentwickler tätig.
2014 veröffentlichte er mit *Willenserziehung* den ersten Band einer neuen Reihe, die die pädagogischen Methoden der Erziehungskunst Rudolf Steiners sammelt und erläutert.
Mehr Infos: www.stratosverlag.de

Mehr Infos/Anmeldung/gesamtes Kursprogramm:
www.arbeitskreis.ch oder an
Kurse FPA, Postfach 801, 6301 Zug
Tel: 033 534 31 34 info@arbeitskreis.ch

fpa
Freier Pädagogischer Arbeitskreis

p·sulser

architektur
baubiologie
schallschutz

P. Sulser GmbH
Im Tobel 5
8340 Hadlikon-Hinwil
Tel. 044 977 29 89
www.psulser.ch

Willkommen
bei der Zürcher
Kantonalbank.

www.zkb.ch

Die nahe Bank
Zürcher
Kantonalbank

ART GARTEN GmbH

Raphael Elmer
079 798 10 64
r.elmer@artgarten.ch

Mit Leib und Seele

ArtGarten Swiss GmbH
Asylstrasse 21
8620 Wetzikon ZH
www.artgarten.ch

Für mehr Durchblick.
zü
züriost
Immer da. Immer nah.
Dein regionales Newsportal

HOF WAGENBURG SEEGRÄBEN

Hofladen mit Bio- und Demeter Produkten

Öffnungszeiten:

Di bis Fr: 9-12 und 14-18.30 Uhr
Samstag: 9-16 Uhr

Verein Zürcher Eingliederung ✿ Tel. 044 932 26 37 ✿ hof-wagenburg.ch

naef natursauna

WELLNESS FÜR INDIVIDUALISTEN

8320 Fehraltorf, Telefon 044 955 23 18
www.naef-natursauna.ch

renata merz

Beratung, Coaching & Seminare

Psychologin SBAP,
dipl. Betriebs- und
Organisationspsychologin IAP

Kraft schöpfen und das eigene Potenzial entfalten

- **Einzel-Coaching (zu biografischen Fragen)**
- **Selbstmanagement für den Familienalltag**
- **Ressourcenorientiertes Selbstmanagement-Seminar**
- **Sich und sein Gegenüber besser verstehen, Workshop**

www.renata-merz.ch **Telefon 079 585 61 35**

rocket design

LEONARDO ANALYSEN

Dank unseren Leonardo Sattel-, Fuss- und Video-Analysen sind Sie ergonomisch optimal unterwegs.

VELOCLINIC SERVICES

Ob bei Reparatur, Reinigung oder Dämpferservice: Bei unseren Velomechanikern ist Ihr Velo in besten Händen.

TRAUMVELO BERATUNG

Laserbasierte Vermessung und kompetente Beratung: Finden Sie bei uns Ihr Traumvelo und das passende Zubehör.

VELOPLUS.CH

Über 40000 Velo-Produkte online verfügbar!

VELOWELTEN

8 x in der Schweiz – auch in Wetzikon an der Rapperswilerstr. 22

KORN LADEN KEMPTEN

Felix & Nica Geisser
Bahnhofstrasse 294
8623 Wetzikon-Kempten
Telefon 044 / 930 30 83
www.kornladen-kempten.ch

Hauslieferdienst im ganzen Zürcher Oberland!

Das Biofachgeschäft - seit über 30 Jahren